



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 1925

328 (18.7.1925) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-222673](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-222673)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim und Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatl. R.-M. 2,50 ohne Bestellgeld. Bei sonst. Veränderung der wirtsch. Verhältnisse Nachzahlung vorbehalten. Postfachkonto Nr. 17890 Karlsruhe. - Hauptgeschäftsstelle E. & Z. - Geschäfts-Nebenstellen: Waldhofstraße 6, Schwelmerstraße 24, Weierstraße 11. - Fernspr. Nr. 7941-7945. - Telegr.-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentlich, zweimal.

Anzeigenpreise nach Tarif. Bei Vorauszahlung pro einseitige Kolonialsache für allgemeine Anzeigen 0,40 R.-M. Kleinanzeigen 3-4 R.-M. für Anzeigen an bestimmten Tagen Stellen und Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Bemerk., Streifen, Betriebsbestimmungen, berechnen zu seinen Erklärungen für ausgefallene oder beschlagnahmte Ausgaben oder für verfallene Anzeigen vom Anzeigen-Kultur d. Fernspr. ohne Gewähr. Gerichtsamt Mannheim.

Beilagen: Bilder der Woche Sport u. Spiel Aus Zeit u. Leben mit Mannheimer Musik-Zeitung - Mannheimer Frauen-Zeitung - Unterhaltungs-Beilage - Aus der Welt der Technik Wandern u. Reisen Geseh u. Recht

Sehr schlechte Stimmung der Marokkotruppen

Vor der großen Offensive

Paris, 18. Juli. (Von unserem Pariser Vertreter.) Nicht die Nationalisten sind es, die an der Marokkopolitik des Kabinetts Kritik üben, sondern die Kartellisten. Poincaré weichte die Vintrepublikaner nicht in das Geheimnis ein, den Marschall Petain nach Marokko zu entsenden, obwohl er seit 14 Tagen darüber mit Briand Abmachungen getroffen hatte. Nach Schluß der Kammer-session wurde der Regierungsbefehl bekannt gegeben. Die Nationalisten erblickten in der Wahl Petains den Beweis des Willens Poincarés mit Abd el Krim eine gründliche Abrechnung zu halten, und dann über den Frieden zu sprechen. Von den Kartellisten wird natürlich diese Behauptung zurückgewiesen und die Meinung vertreten, daß Petain eine gründliche Prüfung der Situation vornehmen werde, ohne die Möglichkeit ausschütter Friedensverhandlungen irgendwie zu beeinträchtigen. Es scheint jedoch, daß das Kabinett die Notwendigkeit einer großen Offensive gegen die Riffsteile für unbedingt notwendig hält. Nach hier eintreffenden Informationen sind zuverlässige Infanterie-Kontingente unterwegs, um den ausgezeichneten Fußtruppen Abd el Krims flehentlich entgegen zu treten. Zugegeben wird, daß Marschall Petain den Versuch machen soll, die Moral der Truppen zu heben. Die Stimmung in der französischen Armee soll sehr schlecht sein. Niedergeschlagenheit läßt sich bei sonst kampfgeliebten Truppen beobachten. Die kommunistische Propaganda hat an diesem Zustande nur geringe Schuld. Dagegen läßt sich aus den hier vorliegenden Situationsbeschreibungen entnehmen, daß das Klima und die schwierigen Terrainverhältnisse und vor allem die fähige Kampfführung der Riffsteile unter den französischen Truppen

Enttäuschung und Schlappeheit

berurteilt. Ob Marschall Petain imstande sein wird, diesen Zustand zu heben, läßt sich stark bezweifeln. Schlimmer noch als unter den französischen Truppen steht es in der Fremdenlegion, wo Fahnenflucht an der Tagesordnung ist. Die Abfallbewegung unter den Stämmen macht die Lage gewisser Teile des französischen Heeres fast unhaltbar. Innerhalb der französischen Armeeleitung dauern die Differenzen fort. Petain wird mit Marschall Blauthen diese heikle Frage zu lösen haben. Blauthen wird jetzt die Verantwortung an der gefährlichen Situation zugeschoben. Man will ihn zum Rücktritt zwingen. Das Blatt der linksrepublikanischen Partei „La Hystorie“ macht die Mitteilung, Poincaré habe den sozialistischen Deputierten Boncour den Posten eines Stellvertretenden in Marokko angeboten, aber Boncour habe ihn abgelehnt. Poincaré lehnt es ab, irgendwelche Mitteilungen über die Lage zu machen.

Marschall Petain in Rabat

Paris, 18. Juli. (Von unserem Pariser Vertreter.) Marschall Petain ist gestern abend 7 Uhr in Rabat eingetroffen und von Marschall Blauthen empfangen worden. Beide begaben sich sofort ins Hauptquartier, wo die Beratungen nach einer Mitteilung des „Matin“ bereits begonnen haben. Es handelt sich jetzt darum,

Kündigung des deutsch-spanischen Handelsvertrags

Das „B. T.“ meldet aus Madrid, daß die Kündigung des deutsch-spanischen Handelsvertrages durch den deutschen Botschafter zum 18. Oktober dieses Jahres ausgesprochen worden ist.

Bei der parlamentarischen Beratung des deutsch-spanischen Handelsvertrages hat die Reichsregierung bestimmt die Zustimmung zu geben, daß sie im Falle der Annahme des Vertrages durch den Reichstag zurücktritt, sobald nach Austausch der Ratifikationsurkunden neue Verhandlungen mit der spanischen Regierung einzuleiten mit dem Ziel, den Vertrag in einer Reihe von Punkten, so insbesondere wegen der Beseitigung der für einzelne deutsche Waren noch bestehenden unterschiedlichen Zollbehandlung und wegen einer Erhöhung der Einfuhrzölle für spanische Weine und einer Reihe von anderen spanischen Erzeugnissen abzuändern. Dabei bestand Übereinstimmung zwischen der Reichsregierung und dem Parlament darüber, daß auf jeden Fall die neue deutsche Weinernte nicht mehr unter der Geltung der niedrigen Einfuhrzölle für spanische Weine stehen wird, wobei berücksichtigt war, daß nach § 9 des deutsch-spanischen Handelsvertrages der Vertrag erst drei Monate nach Kündigung außer Kraft tritt. Der Handelsvertrag ist am 27. Mai im deutschen Reichstag und am 12. Juni im spanischen Wirtschaftsrat angenommen worden.

Die deutsche Botschaft in Madrid hat im Anschluß daran bei der spanischen Regierung, den Antrag auf neue Verhandlungen

gestellt. Die spanische Regierung ist darauf bereitwillig eingegangen. Am 2. Juli ist eine deutsche Delegation, der auch Vertreter des Weinbaues und des Weinhandels beigegeben worden sind, nach Madrid abgereist. Obwohl der Beginn der Verhandlungen so sehr als möglich beschleunigt worden ist, hat infolge der späten Annahme des Handelsvertrages durch den Reichstag nicht mehr genügend Zeit zur Verfügung gestanden, um die jetzt in Madrid schwebenden Verhandlungen zu einem Abschluß zu führen, bevor im Hinblick auf die dreimonatliche Kündigung und die Zeit der Weinernte zu der Frage der Kündigung Stellung genommen werden konnte. Die Reichsregierung hat gemäß ihrer Zusage an das Parlament der deutschen Botschaft in Madrid am 18. Juli telegraphisch die Weisung gegeben, den Handelsvertrag zu kündigen. Der spanischen Regierung dabei aber zum Ausdruck zu bringen, daß die Reichsregierung nicht beabsichtige, einen vertragslosen Zustand herbeizuführen. Die Reichsregierung ist zu einer Kündigung während der schwebenden Verhandlungen mit

sich über die Pläne der in Paris ausgearbeiteten Offensive zu verständigen. Dem General Kaulin wird es dann überlassen sein, diese Pläne in die Tat umzusetzen.

General Petain erklärte vor seiner Abreise nach Marokko den Journalisten, daß er in Wäldern und hoffentlich nach Erbringung eines großen Erfolges über Abd el Krim nach Paris zurückkehren werde.

Petains Elitetruppen

Nach der Ankunft Marschall Petains in Rabat übergeben zwei gleichfalls auf dem Luftwege von Tetuan angekommene spanische Offiziere Petain ein Schreiben des spanischen Oberbefehlshabers. Die Aufgabe Petains soll nach den Blättern darin bestehen, die Bildung einer besonderen Elitetruppe zu übernehmen, die aus den bewährtesten Fußsoldaten des französischen Mutterlandes zusammengesetzt werden soll. Fliegende Kolonnen würden gebildet werden, die zum sofortigen Eingreifen an beliebigen Punkten der Kampffront entstanden sein sollen. Nach der 14tägigen Inspektion habe er der Regierung einen Offensivplan zur Unterwerfung Abd el Krims vorzulegen.

Die plötzliche Entsendung Petains hat die Deffektivität im Hinblick auf die ersten Meldungen von der französischen Front weiterhin in harte Verwirrung versetzt. Ein Blatt erzählt, daß die Anwesenheit von drei Oberkommandierenden in Marokko ein Beweis für die Kopflosigkeit der Regierung sei. Die Abberufung Marschall Blauthens wird als sehr wahrscheinlich hingestellt.

Ueber die Lage an der Front

heißt es in einem Bericht der „Daily Mail“, daß in der Gegend von Ain Aissa eine Abteilung der Rifkämpfer die Höhe besetzt habe, welche die Straße von Fez nach Ain Aissa beherrscht. In einer Länge von sechs Kilometern ist damit die Straße abgesperrt. Andererseits werde das Lager der Kabylen bei Ain Aissa durch Artillerie und etwa 20 Flugzeuge stark bombardiert. Aus Casablanca wird gemeldet, daß dort ein neuer Bombardierungsversuch im Flugzeugpark im letzten Augenblick verhindert werden konnte.

Nach einer Madrider Meldung räumen jetzt die Franzosen weitere Stellungen dicht bei Taza, so daß die Stadt schwer bedroht ist. Brivote Meldungen berichten ferner von einem verstärkten Druck der Rifkämpfer auf Fez. Man erwartet, daß Abd el Krim mit aller Kraft seine Offensivbewegung fortsetzen wird.

Die Bedingungen Abd el Krims

Der Korrespondent der „Times“ in Tanger meldet, daß der Kampf in der Nähe der Tangerzone zum Stillstand gekommen sei, daß man aber von einer großen Offensive der Rifkämpfer in der Gegend von Tatan spreche. Man erwarte 40000 Mann Verstärkung aus Spanien. Der Korrespondent zählt alsdann die Bedingungen auf, unter denen Abd el Krim bereit wäre, Frieden zu schließen. Diese Forderungen umfassen große Länderabtretungen, jedoch Spanien nur noch Melilla und Ceuta behalten würde. Abd el Krim fordere außerdem die Zahlung einer Entschädigung in bar. Es sei aber kaum anzunehmen, daß Abd el Krim solche Forderungen offiziell aufstellen werde, denn er müsse sich von vornherein darüber klar sein, daß diese für Spanien unannehmbar seien. Immerhin dürften derartige Forderungen nicht auf eine Friedensbereitschaft Abd el Krims schließen lassen.

Rücksicht auf das Herannahen der neuen Weinernte und die dreimonatliche Kündigungsfrist gezwungen. Es sei jedoch ihr lebhafter Wunsch, daß vor dem Kuhtraktat des jetzt geltenden Vertrages eine neue Vereinbarung mit Spanien zustandekomme. Sie schlägt daher vor, daß die gegenseitigen Verhandlungen weiter geführt werden und daß die dreimonatliche Kündigungsfrist dazu benutzt wird, einen neuen abgeänderten Vertrag abzuschließen.

Die deutsche Botschaft hat das Kündigungsschreiben der spanischen Regierung am 18. Juli überreicht. Der Handelsvertrag tritt daher am 18. Oktober außer Kraft. Eine endgültige Verurteilung der spanischen Regierung über die Fortsetzung der Verhandlungen liegt noch nicht vor. Es ist aber zu hoffen, daß die spanische Regierung sich der deutschen Auffassung anschließen wird, so daß die Kündigung keinen Anlaß zu einem Abbruch der gegenwärtigen Verhandlungen bietet.

Absendung der deutschen Antwortnote

Berlin, 18. Juli. (Von unfr. Berl. Büro.) Die deutsche Antwortnote wird aller Voraussicht nach heute abend durch einen Sonderkurier nach Paris abgeschickt werden. Zur Zeit liegt das Dokument einem Kabinettsrat vor, der das letzte Urteil über die Formulierung des Wortlauts spricht. Der Kabinettsrat ist um 11 Uhr geschlossen.

Der Streit um die Uniform

Berlin, 18. Juli. (Von unfr. Berl. Büro.) Das Gesetz über das Tragen der Uniformen wird, nachdem es sich immer wieder als Sprengpulver erwiesen hat, in dieser Session wohl nicht wieder beraten werden. Die Sozialdemokraten scheinen nun einmal anzunehmen, daß es sich um einen auf Hindenburg persönlich zugeschnittenen Entwurf, den der deutsch-nationale Minister Schiele logisch als Tropfen einbringen will, handelt. In den Kreisen des Wehrministeriums wird diese Auffassung immer nachdrücklicher bestritten, es sei im Gegenteil eine Vorlage, die sich gegen die Offiziere richtet, weshalb auch die Offizierverbände zunächst in lebhafter Erregung geraten waren. Die neue Vorlage sollte einen Ersatz darstellen für die Verordnung des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert, die dieser nach dem Erbverderb erlassen hatte. Man befürchtete, daß die Verordnung nun ohne einen solchen Erfolg ausgehen werden könnte, denn es ist festzuhalten, das die Gerichte sie in wiederholten Fällen als rechtswidrig erklärt haben.

Rückblick und Vorschau

Die Fehler von Weimar - Reichsverdrossenheit! - Der Kampf um den Finanzausgleich - Das Reich vor allem!

Blut ist bekanntlich dicker als Wasser - was die Engländer und Amerikaner trotzdem nicht verhindert hat, an der Seite der rassenfremden Romanen gegen die rassenerwandten Indogermanen zu Felde zu ziehen. Und härter als noch so erhabene klingende demokratische Phrasologie regieren materielle Interessen die Dinge dieser Welt! Wie hat man einst die Weimarer Verfassung gepriesen als den hehrsten Ausdruck freiheitlichen Geistes und sie gefeiert als die Bundeslade der Demokratie, in deren Innern das neue Deutschland oder, wie die Graubücher mit besonderer Betonung zu sagen pflegen, die deutsche Republik wohlgeborgen sei. Mit ihr verglichen war - nach ihren Worten - das Reich Bismarck nur stümperhaftes Stückwerk, dessen lediglich von der Reaktion künstlich wieder aufgefächter Glanz erbleichen mußte vor der Aureole der neuen demokratischen Freiheit. Vor lauter Begeisterung für die Form vergaß man den Inhalt und überließ sich dem blinden und durch die Umwälzung bloßgerichtet, nach andern Rahmen drängendes. Man verschloß absichtlich die Augen vor Enttäuschungsreihen, die nach längst nicht abgeschlossenen waren, und da man sie mit der Macht der Mehrheit sinnlos tappete, verschnitt man Lebensadern, obwohl diese sorgsam zu behüten angeht des aus unzähligen Wunden blutenden Deutschen Reiches die vornehmste Pflicht der Nationalversammlung gewesen wäre. Daneben wurde schwere psychologische Fehler begangen. Anstatt das gesamte Volk zur Überwindung der Not des gemeinsamen Vaterlandes aufzurufen, ließ man zahlreiche und nicht die schließliche Befähigung der nicht sofort auf den neuen Kurs eingestellten Bevölkerung brutal und gewaltsam zurück und beschleunigte dadurch die Wende gerade der Gebildeten vom Staatsglauben, was sich in der Folgezeit in einer immer stärker werdenden politischen Untalität bemerkbar machte. Die größte Torheit entstand aber durch die Neuordnung des Verhältnisses zwischen dem Reich und den Ländern, die seit einer Umwälzung der bisherigen Verfassungsform gleichsam. So angebracht in den ersten Stadien der Jungferhaftigkeit und der Massen-anarchie die Versuche der Schaffung und Stabilisierung einer starken Zentralgewalt waren, mußte, fast mit Notwendigkeit, nach der ersten Konsolidierung der inneren Verhältnisse der Rückschlag erfolgen. Wie man das Spiel nicht gewinnen kann, wenn man die Regel auf den Kopf stellt, so auch hier: die Reichsverdrossenheit der Länder ist heute härter und nachhaltiger geworden als in jenen Zeiten, da Wilhelm II. gegen sie mit seinen Reden anzukämpfen versuchte.

Man hätte dieses Ergebnis nicht der Ausfluß der Weimarer Verfassung zu sein brauchen, wenn nicht in den Tagen ihrer Beratung ihren geistigen Vätern das Heft aus den Händen genommen worden wäre. Dr. Hugo Preuß und die ihm anhängenden besonnenen Demokraten wollten ursprünglich gar nicht so weit gehen. Sie gedachten den Charakter der Bundesstaaten, wenn auch eingeschränkt, beizubehalten. Sie wurden aber in der Nationalversammlung durch das ungeliebte Vorwärtstreiben der Sozialdemokraten, zu denen sich auch noch Erzberger-Welt mit ihren radikalen Forderungen gesellte, auf einen Weg getrieben, den sie dann gegen ihren Willen und unter schweren Gewissensbedenken gehen mußten, wenn sie ihr eigenes geistiges Kind nicht aufgeben wollten. So drach vor allem die Finanz- und Steuererhebung das Rückgrat der Länder und Gemeinden. Durch das Gesetz über die Reichsfinanzverwaltung vom September 1919 wurde den Ländern die Einkommensteuer fortgenommen und dem Reich übertragen. Die süddeutschen Staaten erhoben zwar dagegen Widerspruch, aber sie drangen damit ebenfalls durch, wie mit der Forderung des Zustimmungsrechtes zur Einkommensteuer für Länder und Gemeinden. Lediglich die Steuern vom Grundvermögen und Gewerbebetrieb wurden durch das Landessteuergesetz vom 11. März 1920 den Ländern befallen. An der Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuer hatten sie lediglich quatenmässige Anteile, deren Schlüssel sich überdies als unzulänglich erwies. Das Finanzausgleichsgesetz vom 23. Juni 1923 hielt an diesem Quotensystem oder Kostgängerstufen fest, wenn es auch in einzelnen einige Fortschritte insoweit brachte, als die Länder die Steuern vom Grundvermögen und Gewerbebetrieb erheben konnten, ohne sie allerdings wie eine Einkommensteuer auszugestalten. Nach der Inflation, die ja alle Finanzpläne über den Haufen warf, wurde eine abermalige Neuregelung notwendig. Aus dem neuen Finanzausgleich droht nun eine Gefahr, die ernst zu nehmen ist als alle bisherigen politischen Differenzen zwischen dem Reich und den Ländern. Und das merkwürdige dabei ist: Was weder der Kappputz noch die Hitlerrenolie vermochte, den Bestand des Reiches zu erschüttern, scheint jetzt einer materiellen Angelegenheit zu gelingen.

Der Konflikt, der schon seit langem unter der Wähe glüht, ist nunmehr zu heller Glut entflamm. In mehr oder minder temperamentsvollen Entschlüssen geben die einzelstaatlichen Landtage ihrer Entrüstung über die „Attentatspläne“ der Reichsregierung Ausdruck und die Ministerpräsidenten der beiden größten Länder, Preußens und Bayerns, wetteifern in scharfen Worten und fortwährenden Reden gegen die „Vergewaltigung“ durch das Reich. Selbst wie einmal alles agitatorische aus dem Spiel und entmirtren wir den Anoten. Es ist bekannt, daß sich im Reichsrat keine Einigung über den Finanzausgleich erzielen ließ und daß deshalb geforderte Vorlagen an den Reichstag gingen, die eine vom Reichsfinanzministerium, die andere vom Reichsrat. Zwischen den beiden Instanzen war namentlich die Frage des Anteils der Länder an der Einkommensteuer unstritten. Die Länder verlangten Aufrechterhaltung der bisherigen Anteilquote von 90, während das Reichsfinanzministerium nur 75 v. H. bewilligen wollte. An diesem Zwiespalt haben sich von Tag zu Tag die Gegensätze verschärft. Der bayerische Ministerpräsident Held hat in München zunächst eine ziemlich alarmierende Rede gehalten und ist dann nach Berlin gereist, um als Verfechter der Ansprüche des Reichsrates mit den Reichsständen Verhandlungen zu führen. Es ist denn auch darüber ausgiebig verhandelt worden, wobei der bayerische Ministerpräsident nicht nur die Auffassung des Reichsrates und des Reichsfinanzministers sondern auch die des Steueraussschusses kennen gelernt hat. Es sind dabei Kompromißsiffern genannt worden, mit denen sich die Länder jetzt, wie es scheint, begnügen wollen. Sie verlangen nach glaubwürdigen Berliner Berichten als Anteilquote an der Einkommenssteuer nicht mehr 90, sondern 80 v. H. und sie erwarten, daß der Steueraussschuß den Ländern statt der 35 v. H. an der Umsatzsteuer, die bereits an die Stelle der ursprünglich geplanten 50 v. H. getreten sind, 40 v. H. bewilligt. Der Reichsfinanzminister ist aber ebenförmig wie die Parteien der Regierungskoalition einem Kompromiß geneigt. Jedenfalls ist dem bayerischen Ministerpräsidenten von allen Seiten versichert worden, daß den Ländern für die Heber-

gangigkeit bis 31. März 1927 nicht mehr als 75 v. H. der Einkommensteuer und 35 v. H. der Umsatzsteuer bewilligt werden könne und daß es doch kein Bewenden haben müsse.

Diese Haltung hängt mit der gesamten Finanzlage zusammen, wie sie sich gegenwärtig dem nächsten Jahre darstellt. Man ist mit dem Finanzplan, wie die Regierung ihn für das gegenwärtig laufende Finanzjahr und für das Jahr 1926 aufgestellt hat, in den Reichstagsausschüssen bei der Beratung des Haushaltsplanes und der Steuerergänze in etwas zusammenhangloser Weise verfahren. Der Steuerzuschuß hat zwar eine Sparkommission eingeklagt, die alle Neubewilligungen durch den Haushaltsausschuß zu prüfen hat. Trotzdem hat sich nicht vermeiden lassen, daß infolge solcher Neubewilligung für durchaus angebrachte Zwecke, sei es für die einzelnen Zweige der Reichsverwaltung, sei es für die sozialpolitischen Institute oder für die Kriegsbekämpften, die Ausgaben der Staatskasse bis fast zu einer Milliarde Mehrbelastung angeschwollen ist. Auf der andern Seite hat man die vom Finanzminister vorgesehene Steuer gekürzt. Infolgedessen mußte der Reichsfinanzminister im Steueranschluß die betrübende Mitteilung machen, daß nach dem Stand vom 15. Juli und unter Zugrundelegung der verschiedenen Ausschlußschlüsse der laufende Etat ein Defizit von über 700 Millionen aufweise, ein Defizit, das sich zwar durch Gewinne bei der Währungsprägung und andere unvorhergesehene Einnahmen tatsächlich um einige hundert Millionen vermindert, das aber auf dem Etat des nächsten Jahres ganz bedrohliche Schatten wirft.

Handelt es sich um ein nur einmaliges Defizit, könnte man es vielleicht auch durch einmalige besondere Maßnahmen beseitigen. Aber leider hat es mit diesen 700 Millionen kein Bewenden. Im nächsten Jahre werden die Posten, die nach dem Londoner Abkommen zu leisten sind, zu noch unheimlicher Höhe anwachsen. Die Dinao steuern nun so, daß von diesen Mehrausgaben etwa ein Viertel von den Ländern getragen werden muß. Man hat diesmal den Kassenbau darin zu finden gesucht, daß man die Steuererlöse der Länder um 150 Millionen kürzt. Doch sind diese von der Sturmflut der Länder und ihrer Vertreter in den Parlamenten nicht, ist beiseite geschoben, fällt aber letzten Endes auf eine Beauftragtenliste hinaus. Mit dem bisherigen Modus, dem Reich immer nur zu verlangen und zu fordern ohne selber zu geben, muß einhalt gemacht werden. Es muß auch jetzt unbedingt ein Strich unter die bisherige Steuer- und Finanzwirtschaft gezogen werden, wenn das mühsam errichtete Gebäude der Währungsbeschleunigung nicht wieder ins Schwanzen geraten soll. Ein Strich auch unter den Steuerbau, der im Jahre 1924 getrieben worden ist und der einen großen Teil der Schuld an den oben erwähnten Spannungen auf finanziellem Gebiete trägt. Würde die eine Milliarde, die man im verflochtenen Steuerjahr über den Voranschlag hinaus erzielt hat, dem Wirtschaftskörper nicht entzogen worden, oder wäre sie menschen nicht restlos in Mehrausgaben aufgewandert, so lände heute in dem allgemeinen Bild unserer Finanzlage manches Bessere. Denn wenn einzelne Länder oder Gemeinden allzu großen Aufwand getrieben haben und wenn man jetzt von dem Manne zur Sparfesteinigkeit ist, so ist das alles doch nur mäßig gewesen und nicht geworden, weil von dem Zentrum unseres Finanzwesens aus ein nie zu reichem Segen weitergeleitet worden ist. Deshalb ist das erste Gebot einer vernünftigen Finanzpolitik, daß die Steuern der Wirtschaftskraft des deutschen Volkes angepasst werden. Und mit dieser Steuerreform müssen sie alle, außer dem Reich, eben auch die Länder und die Gemeinden auskommen verstanden. Auch wenn man die berechtigten Interessen der Länder anerkennt, so hat doch das Reich als Träger unabweisbarer Kosten den ersten Anspruch darauf, befreit zu werden. Die Reichsregierung muß den Ländern wieder größere steuerliche Selbständigkeit zurückgeben, in der Zukunftzeit werden sich aber auch nur die Länder mit dem Reich zusammen nach der vorhandenen Kapazität diese Kosten teilen müssen.

Was für die Länder und Gemeinden gilt, muß auch der Reichstag beherzigen. Die Bewilligungsbefugnisse und die Anfordernungsstellen müssen halt machen vor der Erkenntnis, daß neben dem politischen Bestand des Reiches die Zahlungsfähigkeit und Kreditwürdigkeit des Staates die Grundfragen der Volkswirtschaft sind. Das gilt in besonderer Weise von der Situation in der Zukunftsaussicht. Daß die nunmehr Gesetz gewordenen Abgaben nicht jenseitig, die seine Träger bei den entscheidenden Abstimmlingen waren. Man möge aber nicht vergessen, daß eine alle befriedigende Lösung von vornherein ausgeschlossen war. Alle Bestrebungen, etwa durch ein Restbeschränken eine Abänderung und Besserung herbeizuführen, sind daher ebenso aussichtslos wie die Widerstandskämpfe dieses oder jenes Landes im Reichstag. Schließlich ist der Aufwandsverlust, den jeder von uns erleiden muß, nur eine Kriegskontribution in anderer Form und eine Folge des verlorenen Krieges, von der wir alle betroffen werden.

Ein Aufwertung und Finanzanschluß, also ein rein materielles Ding, das der Reichsgedanke nicht zerbrennen. Wer glaubt hat, daß durch Neuordnung des Reiches dem früheren bundesstaatlichen Partikularismus ein Ende bereitet werden sei, hat ja bald erleben müssen, daß manche alte schon längst für veraltet und veraltet angelegene Quelle wieder aufgetrieben ist. Doch wir um eine Revision der Weimarer Verfassung nicht mehr herumkommen, wohl niemand mehr zu befehlen. Denn schließlich hat es, um nur ein Beispiel zu nennen, eine wirklich hohere Frage erst gegeben, seitdem wir unter dem Gesetz von Weimar stehen. Allerdings muß eine Rückwärtsbewegung in föderaltem Sinne ausgeschlossen sein, weil sie im Endeffekt eine Lockerung der Kammerarbeit herbeiführen würde, gleich jenem unheiligen Kräfte

18 der Verfassung, der als erster verschwinden muß, damit und derartig beschämende Bestimmungen, wie es die verflochtenen Verhältnisse war, in Zukunft erloschen bleiben. Damit ist die berechtigte Forderung der Eigenart der einzelnen deutschen Stämme nicht ausgeschlossen. Sie mögen sich die Forderung des großen Bundes, der sie alle umschließt, nach eigenen Gutdünken und Geschmack einrichten, aber an den Fundamenten, den Außenmauern und der Bedeckung darf nichts mehr verändert werden. Das Reich ist der Ober- und Ankerpunkt des deutschen Volkes in seiner Gesamtheit. Sorgen wir dafür, daß es wohllich bleibe und auch Platz und Raum habe für die, die nach einmalig zusammen kommen wollen!

Kurt Fischer

Ein Arbeitsgerichtsgefetz

Das Reichskabinett hat nunmehr den Entwurf eines Arbeitsgerichtsgefetzes genehmigt. Wie wir erfahren, wird dieser Gesetzesentwurf im Reichstag und im Reichswirtschaftsrat sofort mit der Bitte um beschleunigte Beschlußfassung zur Beratung gelangen. Nach dem Entwurf sollen in Zukunft alle arbeitsgerichtlichen Streitigkeiten vor einer besonderen Arbeitsgerichtsbarkeit verhandelt werden. Die neuen Gerichte sollen nach dem Entwurf unter der gemeinsamen Oberaufsicht der Justiz und Sozialverwaltung stehen. Die Kostenbestimmungen sind die gleichen wie bei den Gewerbegerichten.

Straßenkampf mit polnischen Bankräubern

Berlin, 18. Juli. (Von unserer Berliner Büro.) Wie der „B. Z.“ aus Warschau gedruckt wird, kam es gestern nachmittags um die Hauptbahnhofen im Zeitungsvertrieb zu einem heftigen Feuergefecht zwischen polnischen Polizisten und Verbrechern, das zahlreiche Opfer an Getöteten und Verwundeten forderte. Allen Anzeichen nach handelte es sich um Bankräuber, die bei der Ausführung eines Verbrechens überfallen und von der Polizei gestellt wurden. Die Polizei schoß auf die Verbrecher, die wiederum auf ihre Verfolger feuerten. Das Publikum warf sich zur Erde, was in den dichtbesetzten Straßen einen sonderbaren Eindruck machte. Zwei Polizisten, ein Student und einer der Verbrecher wurden getötet und 22 Personen schwer verwundet.

Kein amerikanischer Beobachter beim Völkerverbund

Präsident Coolidge hat an den Generalsekretär des Völkerverbundes eine Note gerichtet, worin er den Vorschlag ablehnt, daß die Vereinigten Staaten in Genf durch einen ständigen Beobachter vertreten sein sollen. Coolidge hat erklärt, daß die Vereinigten Staaten genügend über die Arbeiten des Völkerverbundes informiert seien, jedoch es unnötig wäre, einen Vertreter dort zu bestellen.

Badische Politik

Aus dem Landtag

Der Haushaltsausschuß hat die Beratung des vor wenigen Tagen im Druck erschienenen zweiten Nachtrags zum Staatsvoranschlag für 1925/26 in Angriff genommen und zwar berichtet zunächst Abg. Dr. J. H. (Str.) über die Anforderungen des Ministeriums des Innern. Hierbei kamen auch die Bestrebungen der Gärtnerei und Kaffeehausbesitzer auf Aufhebung der Polizeistunde zur Sprache, wozu von Regierungseite erklärt wurde, daß man an dem jetzigen Zustande der Polizeistunde nichts ändern wolle. Zu den wichtigsten Fragen über zu rasches Fahren der Automobile und über die ungeheure Staudenbildung äußerte die Regierung, daß die Ausschüsse die Vorschriften sehr streng handhaben würden und sehr viele Befragungen vorkämen. Dann wurden von Regierungseite Erklärungen über die Podenerkrankungen und über die Tollwut gegeben. Es wurde erklärt, daß die Podenerkrankungen außer den durch die Tiere mitgeteilten Fällen in Ried, Durlach und Mannheim nicht weiter um sich gegriffen haben, daß die Tollwut nur im badischen Oberland vorkomme und im Wesen begriffen sei. Erörtert wurde schließlich noch die Entscheidung eines badischen Oberlandesgerichts wegen Ungültigkeit des holländischen Jagdgesetzes.

Die Schulen im Nachtragsetat

Im zweiten Nachtrag zum Staatsvoranschlag erscheint ein Betrag von 95 000 Mark, der teilweise zur Umwandlung von Unterrichtsstellen in Hauptlehrstellen und zur Schaffung einzelner weiterer Unterrichtsstellen benötigt wird. Weiterhin sollen 5000 Mark zur Weiterbildung der Lehrer an Volksschulen aufgewendet werden. 40 000 Mark sind zur Förderung der Jugendpflege und als Beiträge für Volksschulen notwendig und 20 000 Mark sollen der Förderung des Studiums tüchtiger und bedürftiger Schüler dienen. Weiter erscheint im Nachtrag noch eine Summe von rund 73 000 Mark, die den Unterrichtsausschüssen an Volksschulkindern dient, die an badischen Volksschulen unentgeltlich beschäftigt werden.

Als Staatsbeiträge an bedürftige Gemeinden zu Schulbauten, zu baulichen Herstellungen für Fortbildungsschulen und zur inneren Einrichtung von Fortbildungsschulen sind 120 000 Mark in den zweiten Nachtrag eingestellt. 7000 Mark werden für die Bearbeitung des Volk- und Fortbildungsschulwesens aufgewendet. Von den 50 000 Mark, die der Förderung der Jugendpflege dienen, sollen 40 000 Mark als Beiträge zum Bau von Jugendheimen, Spielplätzen und Turnhallen, je 5000 Mark zur Förderung des badischen Jugendherbergwesens und als Beiträge an die badischen Landesstellen für Schule und Volksbildung verwendet werden.

Letzte Meldungen

Französische Wohnungsanforderungen in Ludwigsbafon

Ludwigsbafon, 18. Juli. Die Befehlshaberbehörde, hat, wie alle Hören, nun auch in Ludwigsbafon die Bereitstellung von weiteren Quartieren für die Offiziere neuankommender Truppenteile binnen kürzester Frist verlangt. Bis spätestens 20. bzw. 21. Juli sind für 16 verheiratete Offiziere je 2 Zimmer (Schlafzimmer und Salon), ferner 28 Wohnungen verschiedener Größe mit herrschaftlichen Zimmern für verheiratete Offiziere und deren Familien zu beschaffen. Daß die Stadtoberverwaltung Ludwigsbafon bei der heutigen Lage des Wohnungsmarktes kaum in der Lage sein dürfte, diesen Anforderungen zu entsprechen, ist ohne weiteres klar. Sie ist aus diesem Grunde die maßgebenden Reichs- und Landesbehörden um beschleunigte Intervention angegangen.

Zur Streifflage in Pforzheim

Pforzheim, 18. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Heute morgen fanden zwei Versammlungen der Vertrauensleute in den Bänden der freien Gewerkschaften statt. Mit großer Zustimmung wurde von dem Ergebnis der Verhandlungen am gestrigen Freitag Kenntnis genommen. Die Arbeiter blieben jedoch auf ihre Forderungen bestehen und hoffen, daß es am Dienstag zu einer Einigung kommen werde. Von Hanau lief die Mitteilung ein, daß die dortigen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu einer Einigung gekommen seien und zwar auf der Basis der gestrigen Forderungen von Arbeitnehmerseite. Die Streikenden sind der Auffassung, daß das, was Hanau löste, auch die Pforzheimer Fabrikanten zu tun in der Lage wären. Die Organisationen zählen an ihre Mitglieder von Tag 1.50 Mark und einen Zuschlag von 30 Pfg. für die Frauen und 20 Pfg. für ein Kind. So erhält eine Arbeiterfamilie wöchentlich 10 bis 15 Mark. Die Wehrkraft der Arbeiter ist aber nicht organisiert. So wird die Lage von Tag zu Tag kritischer. Bei dem gestern gemeldeten Einschreiten der Polizei bei den Hoffnungen am Bahnhofsplatz räumen diese den Platz nicht, wie gefordert, mit Gummiknüppeln. Die Polizei ist lediglich mit Gummiknüppeln ausgerüstet, hat diese aber nicht in Gebrauch genommen.

Coelis Corinth

Berlin, 18. Juli. (Von unfr. Berliner Büro.) Wie die „B. Z.“ aus Amsterdam meldet, ist in dem Robert Janooet heute der Berliner Kaiser Coelis Corinth an den Folgen einer Lungenerkrankung gestorben.

Mussolini leberkrank

Berlin, 18. Juli. (Von unfr. Berliner Büro.) Wie der „B. Z.“ aus London gedruckt wird, meldet die „Daily Express“, daß Mussolini von einem berühmten amerikanischen Arzte an der Leber operiert werden soll.

Erdrutsche in China — 330 Tote

London, 18. Juli. Wie aus Hongkong gemeldet wird, sind dort infolge andauernder Regenfälle Erdrutsche vorgekommen, denen 150 Personen im Chinesenort zum Opfer fielen. Unter den Trümmern der Häuser sollen noch weitere 180 Chinesen lebendig begraben worden sein.

Polens maritime Bestrebungen

Der polnische Handelsminister hat in diesen Tagen sowohl in Rom als auch in Bukarest Schritte unternommen, um in den Häfen von Triest und Gafag eine Freihafenzone zu erhalten.

Chamberlain und die Hebergriffe des Maroccaner in der Welt. Der britische Außenminister Chamberlain hatte kürzlich im Unterhaus auf eine Anfrage erklärt, daß die Berichte über die maroccanischen Hebergriffe in der Welt zum größten Teil auf deutscher Propaganda beruhten. Eine Information, daß die Reichsregierung zu den Eskalationen Chamberlains in irgend einer Weise Stellung nehmen und ihm authentisches Material überweisen werde, um ihn von der Unrichtigkeit seiner Behauptungen zu überzeugen. Eine archaische Stifftung. Der Sohn Rockefeller hat den Betrag von einer Million Dollars für die Schaffung einer internationalen Fakultät an der Universität von Chicago gestiftet.

Die allerseiligste Jungfrau

Von Roda Roda (München)

(Nachdruck verboten.) Der Herr Ministerialrat war schlechter Laune und trug seinem Kammerdiener eine mächtige Nase gegeben. Reithelmer trat nun großdenkend den langen Flur entlang in seine Arbeitszelle. „Hja —“, brummte er, „hja, wenn mancher Mann müde, wer mancher Mann wär...“ Der alte Reithelmer arbeitete nämlich — „weil man essen muß“ — in einem königlich ungarischen Ministerium. Über drummen und denken — das tat er deutsch. Der arme, verunglückte Reithelmer lebte mit seiner Tochter in einer engen Vorderwohnung, knapp und kümmerlich. Winters und Sommers, in Kälte und Hitze irrotierte er denselben Weg in sein Amt, um die gleiche einformige Schreibarbeit um den gleichen Hungerlohn zu leisten. Und doch — in seinem Innern — war er viel reicher als mancher von seinen Vorgesetzten: er konnte sich auf eine Familienreue stützen, die wie der beste Reichsgraf. Die Geschichte des hiesigen Reithelmer klingt reizend wie ein Märchen. Die Reithelmer stammen aus Wittenberg. Anfangs des 16. Jahrhunderts waren sie nachweislich ein wohlhabendes Kaufmannsgeschlecht. Die Männer waren klug, ehrsüchtig und betriebsam. Die Frauen schön und fromm. Ihre Familiengeschichte erzählt, daß um das Jahr 1518 Jakob II. Kungger der Wittenberger Kirche ein prächtiges Marienbild stiftete. In Nicollen auf einer Handelsreise, hatte er erstanden. Es war ein Wert des venezianischen Meisters Cimbo de Conagliano — „Die allerseiligste Jungfrau“. Frau Anselma Maria Elisabetha Reithelmerin hatte große diesem Bild ihre herzynigste Andacht gewidmet und verbrachte täglich zwei Stunden knieend davor, um von der allerseiligsten Jungfrau den Mutterlügen zu erleben. Bisweilen war er ihr nämlich verlobt geblieben. Sie kniete täglich davor ein ganzes Jahr. An ihr ging der Ruf der Aufrührer spürbar vorüber, Luthers Predigten und der böse Streit der Reformation. Sie kniete und betete und wartete und hoffte. Und die Erfüllung ihrer sehnsüchtigen Gebete stand in Aussicht. Die Anselma Maria Elisabetha Reithelmerin war es, die das Gedenkbild mit heiligen Wesserschritten aus dem Rahmen trennte, als die Schär der Bildhauer rief. Sie borg die Bildwerke unter ihren häuslichen Wänden und ließ damit durch den johlenden Haufen, von Rauch und Feuer umdehrt. Ein Feuer hatte Berg... vom ungarischen König Sigmund gepachtet, die Reithelmer: traten in seine Dienste. Da brachten

se das Marienbild mit. Es überredete sich vom Vater auf den Sohn, wie sich der Stolz auf diese wunderliche Mär vererbte. Als die Zeit kam, wo man die Bilder aller Meister schätzte, wurden sie diesem Wille zuteile Schatzmeister und bezogen sich auf Kosten des Vätervermögens mit Kunstgeschick. Kein Angebot konnte sie verlocken, ihr Conaglianobild zu verkaufen. In Vater und Sohn blieb das Gefühl gegen Reithelmer und Höherlebende lebendig: wenn ihr vieles hat — einen Conagliano hat ihr nicht. Herrn Reithelmers Großvater löste laut Notariatsurkunde am 17. Februar 1854 ein Pergamentblatt ab, das bis dahin auf der Rückseite der Helmwind gesteckt hatte. Man konnte den hellen vierseitigen Brief deutlich erkennen. Das Pergamentblatt zeigte die Anschrift der Anselma Maria Elisabetha Reithelmerin und den von ihr verfaßten Vers: „Allerseiligste Jungfrau voller Gnaden, Ich hab dich untern Koch weggetragen, Durch Rauch und Feuer trug ich dich, Trag ganz durgs Höllefeuer mich!“ Das Pergament hing nun neben dem Bild unter Glas und Rahmen. Dem letzten Reithelmer — seine Frau hinterließ ihm nur eine Tochter — war der angeerbte Kunstsinne verhängnisvoll geworden. Er wollte Wäler werden, einer, der die verirrten Modernen auf den klassischen Weg zurückzuführen wird. Bei den Lebenden hatte er nichts zu lernen gelehrt — die wollte er einst lehren — die toten Meister konnten ihm nichts geben als eine Sehnsucht, sie zu erreichen. Aus dem wohlfeilen, organisierten Rahmen sah ihm die Mutter Gottes zu, auf Wolken thronend, umschwärmt von einem Engelreigen, und die Rosa- und Lilienfarben Conaglianos leuchteten. Eines Tages war dem armen Reithelmer klar, daß er selber von den Kunstwählern war. Er verbrach Pinakel und Palette und wurde ein kleiner, klapptisch besetzter Schreiber im Ministerium, machte tagaus tagein denselben Weg und tagaus und tagein die gleiche, langweilige Arbeit. Wochen- und monatelang kauerte er an Notizen- und Omnibusgeld, um ein ums andere Buch über Kunst und Malerei zu kaufen. Hatte er im Schaukasten ein neues entdeckt, da blieb er morgens und mittags davor stehen — bis er endlich in den Laden treten konnte, um den Kaufpreis aus seiner alten, dünnen Tasche auf das Kaufschaffensbüchlein zu legen. Das Buch borg er in der Tasche und trug es heim wie einen alten heimlichen Schatz. Heimlich, ganz heimlich, dominierte er nicht alle. Der alte Reithelmer fürchtete sich durchaus nicht vor seiner Tochter, Immerhin — ein kluger Mann wußte gegen den Klippen aus, die aus dem glatten Spiegel der Kunstschaffensbüchlein ragen. Und Karoline hatte eine unangenehme Art, große an solchen

Tagen die dringenden Bedürfnisse an Kleibern oder Hausrat aufzuheben. Diese Karoline Reithelmerin war überhaupt aus der Art gekommen. Bielt, Kunstsinne und Familienstolz waren ihr fremd. Gleich leicht hatte sie ihre gemeine Gefühlsmeinung schon aus den Bräuten ihrer Mutter gelogen. Gott hab sie selig. Doch dem Conagliano hatte sie so gleichmäßig mit dem Friederich abgehändelt wie den Ofen eines So wohl wie die Tochter war sie doch nicht gegangen. Karoline hatte gemagt, einen Verkauf des Bildes vorzuschlagen. Sie war mit einem Kopfschütteln verlobt. Und wenn sie das Bild hätte, das in dem unheimlichen Bild hat, könnten sie sich ein Geschäft errichten und heiraten. Alle Worte brauchen doch kein Spielzeug. Oh, es waren damals harte Worte gefallen. Karoline begriff aber ihres Vaters Unbegreiflichkeit und schweig. Ja, sie bemühte sich sogar später, den Eindruck ihrer Leistungen zu vermindern. Der alte Reithelmer hatte droht, er würde sein Bild sicher nicht in so unwürdigen Händen vererben. Es sollte noch seinem Tod ins Grab kommen, mitsamt dem Pergamentblatt der Anselma Reithelmerin. Reithelmer öffnete seine die Flur. Sein neuverworbenes Buch trug er unter dem Rock. Nur behutsam! Karoline hörte ihn dröhnen. Sie kam ihm eilig entgegen und zog ihm den Ueberrock von den Armen. Aufgeregt flüsterte sie ihm zu: „Hopa, es wartet ein Herr auf dich. Er will wegen unseres Bildes mit dir sprechen.“ „Ein Herr? Wieja denn?“ „Ich weiß nicht, ich weiß wirklich nicht“, beteuerte Karoline. In ihrer Aufregung überließ sie glücklich das Buch. Der Wille ließ es sinken wie ein Totenschlüssel, in die Tasche gleiten. „Karoline verläßt einen neuen Buch“, war sein erster, mit trauriger Gedanke. „Berechne die Bedenkmühe, meine Tochter!“ Bei seinem Eintritt erhob sich ein junger Herr, der tat ganz unbekannt. „Herr Reithelmer? — Gestatten Sie, daß ich mich vorstellen darf.“ „Doktor Elmer.“ Reithelmer wies ihn zum Stuhl und öffnete ihm den Stuhl. „Ich komme als Beauftragter der Kunststelle, die zu Gunsten des Sanatoriums für Lungenerkrankte arrangiert wird. Wie ein hervorragend wohlthätiger Zweck. Es sollen ausschließlich Bilder aus Privatbesitz bereitgestellt werden. Ich habe bei Ihrer Erhellung, dem Unterrichtsminister vorgeschrieben, bei den Grafen Michael und Grafen Osterhain, dem Grafen Cyran und bei Ihnen, Herr Reithelmer, ich hoffe, keine Schwierigkeiten.“ „Doktor Elmer warf einen Blick in das Gesicht des Alten. Die müden, bleichen Augen, der verfallene Mund verriet nichts von Reithelmers Gedanken. Diese Stunde hat den Diplomaten in ihm geboren. Und doch freilich das Blut in seinen Adern, als hätte ihm Burgunderwein darin. Ah — so in ein... Wem genannt zu werden

1-2 Wochen, in 82 Fällen auf 2 Wochen bis 1 Monat, u. in 74 Fällen auf mehr als 1 Monat. Die für die sogl. Zuständigkeit maßgebenden Geldbeträge wurden durch Verordnung d. Reichsarbeitsministeriums vom 6. Juni 1924 wieder auf unveränderliche Zahlen festgelegt. Seitdem beträgt die Grenze des Jahresarbeitsverdienstes (§ 4 des Kaufmannsgerichtsgesetzes) 5000 M. und die Berufungsgrenze (§ 16 des Kaufmannsgerichtsgesetzes) 300 M. Die örtliche Zuständigkeit des Kaufmannsgerichts erstreckt sich wie früher auf Mannheim (einschl. Borort).

- * Ernannt wurde Polizeiwachtmelder Heinrich Wildau in Mannheim zum Polizeioberwachtmelder in Baden.
* Entlassen auf Ansuchen wurden die Polizeiwachtmelder Franz Schrütle und Josef Sandriffer in Mannheim.
* Entlassen wurde Polizeiwachtmelder Wilhelm Schumacher in Mannheim.
* Selten 85. Geburtsfest feiert morgen Hürberrmeister Adam Diejenbach, Traillustraße 44.

Marktbericht

Bei schönem Wetter blüht auf den Wochenmarkt die Sonne um Mitternacht und dementsprechend rechnet es nicht. Das ist sehr bedeutungsvoll im Hinblick auf das so eifrig betriebene Projekt der Markthalle; je länger das schöne Wetter anhält, umso weiter kann die Markthalle hinausgeschoben werden und da es sich immer mehr herumspinnelt, daß Mannheim von besonderer Regenart das ganze Jahr über heimochtet wird, gibt es heute, die bei schönem Wetter überhaupt eine Markthalle sei hier überhaupt überflüssig. Gemäß die Bresse an der Einmündung zum Markt nehmen sich in der besten Sonne viel freundlicher und einladender aus als wenn alles grau in grau geht, und die Farbenfreude der Blumen vor dem Eingang zum Standesamt erweist sich durch die Aufnahmefähigkeit, die sich hoffnungslos und allzuüberheblich darauf legt. Die Hühner, Enten und Tauben, die alle den hoffnungslosen Beladern des Rathhauses Spalter bilden, nehmen sich durch eine bis zur Salomfähigkeitsartikulationen Studienarbeit aus; sie sind nämlich in der unmittelbaren Nähe des Gabelmehls untergebracht, das für die Keiligkeit von Straße und Haus einen, durch die Jahrhunderte trotz aller Gegenströmungen sich durchziehenden, erdbeerischen Wert besitzt. Aber nicht alles spielt sich auf dem Wochenmarkt im Vordergrund ab. Das hinter wo die Korzen heben und sich die Kinder herum-balden, vollziehen sich die arden Vorarbeiten, inwieweit in der Stille des mitteilungslosen Geheimnisses; man bezeichnet sie sonst mit dem deutschen Wort Enarrosbandel. — Die Dominante des Wochenmarktes bilden untrüglich die Gurken; kaum abendlich, was da alles in schwanfender Erscheinung schwebt. Die ganze Umwelt scheint in ihnen aufzuleben; Schlangen und anderes Geschlecht kann das keineswegs allzu phantastische Auge zur Erhellung des Apfels in diesen sowohl in arden wie in weicher Farbe darzustellenden Fülle erblicken. Nach den Gurken kamen an Zahl die Gemüse, von denen die Bohnen abseitssoollerweise im Bereich heruntergekommen sind. In den Kartoffeln haben wir uns nun wieder ganz selbständig gemacht. Und da die „Neuen“ durchaus sehr gut geraten sind, schälen sie auf der ganzen Linie die Ausländer zur arden und reinen Freude aller Marktsucherinnen. Die Fische, die sich stets mackerlich um das Deckmal arduieren, schwimmen in mäßigem Preise, nur waren sie lebend gegen Wobend etwas knapp verteilte, heute fast nicht zu haben. Das Obst nahm ein kurzes Kontingent in Anspruch; nur die Äpfelchen teilen das Geschick der heute. Dafür spenden die Handbäder einen umso bescheideneren Duft, auch ihre Reize, aber von Qualität zugehende Lebendigkeit macht sich wieder wie früher bemerkbar. Die frische Butter nimmt sich unter den Eisblöcken sehr frohlich und zufrieden aus trotz der kalten, tropfenden Luft. Und schließlich noch ein Irrtum aufzuklären: es gibt auch ohne daß sie in Wasser gekocht werden, sehr heiße Würste; dafür sorgen nämlich in arden die Sonnenstrahlen, denn, um es noch einmal zu sagen, auf dem Markt war in dieser Woche schließlich sehr schönes Wetter.

Die Preise verließen sich nach den Feststellungen des Städt. Nachrichtensamts, wo nichts anderes vermerkt, in Pfennig pro Pfund: Kartoffeln, neue, Inf. 6-8, Karrioffeln, neue, ausl. 10-13, Bohnen, grüne 15-40, Bohnen, gelbe 35-45, Bohnen, bunte, weiße und bunte 30-50, Wirsing 20-25, Weißkraut 20-25, Rotkraut 25-35, Blumenkohl, Stück 20-100, Kohlraben, Stück 8-15, Karotten, Bündel 20, Gelbe Rüben 20, Rote Rüben 10-20, Erbsen, grüne 25-40, Erbsen, bunte 30-45, Abarbarer 10-15, Zwiebeln 13-18, Knoblauch, Stück 5-15, Kopfsalat, Stück 7-20, Endivien-salat, Stück 7-20, Meerrettich, Stück 30-140, Rettiche, Stück 7-30, Tomaten 40-90, Salatgurken 5-70, Salatgurken, Stück 2-3, Essig-gurken, Stück 1-2, Pfefferlinge 85, Kürbisse 50-80, Johannis-beeren 22-25, Heidelbeeren 30-50, Himbeeren 60-90, Stachel-beeren 25-50, Mirabellen 60-80, Erdbeeren 90-120, Aprikosen 70-100, Pfäumen 50-70, Zwetschgen 60-80, Kefel 40 bis 50, Birnen 30-70, Fälscht 10-15, Orangen Stück 15-40, Zitronen Stück 5-12, Süßrahmbutter 220-240, Bombutter 200, weißer Käse 45-50, Honig mit Glas 160, Eier Stück 10-17, Wale 140-180, Hechte 160-180, Schleien 180, Bresem 80-120, Warden 100-140, Röhrlau 50, Schellfische 50, Backfische 60-80, Hahn lebend Stück 400-450, Hahn geschlachtet Stück 200-700, Huhn lebend St. 200-400, Huhn geschlachtet St. 200-700, Enten lebend St. 450, Enten geschlachtet St. 400-600, Tauben geschlachtet St. 80-130, Gänse lebend St. 500, Gänse geschlachtet St. 700-1200, Rindfleisch 120, Kalbfleisch 120-130, Schweinefleisch 130-140, Hammelfleisch 110, Gefrierfleisch 65.

Vereinsnachrichten

* Bürgerverein Kohlhof. Eine am 20. Juni in öffentlicher Versammlung im „Deutschen Hof“ gewählte Kommission kam zu dem Entschluß, die gemeinnützigen Belange Kohlhofs durch die Wiederbelebung des im Jahre 1891 gegründeten, während des Krieges eingetragenen Bürgervereins zu fördern. Die auf Mittwoch, 8. Juli einberufene Vereinsversammlung, die mit der Aufnahme neuer Mitglieder verbunden war, wählte acht Vorstandsmitglieder. Man einigte sich auf folgende Personen: Vorsitzender: G. Schmidt, Wohnort: Kohlhof; 2. Vorstand: Hugo Freitag, Landwirt; Schriftführer: Franz Feger, Buchhalter; Kassierer: Friedrich Kull, Bankbeamter; Beiräte: August Kieniger, Hauptlehrer, Martin Kahl, Beckmeister, Johann Stauffer, Landwirt, Johann Bohlauer, Oberamtsbaumeister a. D. Der Verein sucht Fragen, die die besonderen Verhältnisse des Kohlhofs betreffen, an maßgebender Stelle zur Geltung zu bringen, insbesondere in nächster Zeit aktuell werdende Verkehrsbedürfnisse. Da der Verein unter Vermittlung konfessioneller und politischer Gegenstände der Allgemeinheit dienen will, bleibt es zu wünschen, daß möglichst viele Beiträge erfolgen. Der Verein tritt für den Fortschritt ein, daher heraus aus der Illusion!

Veranstaltungen

* Kochkurse des Hausfrauenbundes. Ein kleiner Kreis von Eingeladenen hatte sich am Freitag zu dem Schlußabend des Kochkurses für Frauen und Mädchen in der Küche im Gaswerks-Verwaltungsgebäude 87 eingefunden, darunter: Frau Oberbürgermeister Dr. Kucher, Frau Bürgermeister Dr. Walli und Stadterobermännern verschiedene Fraktionen, Verwaltungsinspektor Zimmermann vom Gaswerk und eine Anzahl Damen vom Hausfrauenbund. Die erste Vorsitzende, Frau Schaeffler, hieß die Erscheinenden in dem nunmehrigen schönen Saal, das ihr von der Stode zur Verfügung gestellt worden ist, herzlich willkommen. Schon auf das erste Wort der Anrede hin ließen sie viel Redens ein, doch man eigentlich hätte hier Kurse abhalten können, die 20 Abende (je drei Stunden) umfassen zu dem äußerst niedrigen Preise von 25 M., nach dem, wo das Essen in der Küche selbst verbraucht wird. Zwei nebeneinanderlaufende Kurse mit einer Zahl

Schülerinnen, die ein gründliches Lernen ermöglichen, waren aber in einer Woche nur möglich und so müssen sich die andern Angewandten bis auf den zweiten Kurs vertragen. Man dürfe nicht vergessen, daß die Mädchen und Frauen oft müde von der Tagesarbeit in die Kurse kommen. Fräulein Bougine, die Kochlehrerin, habe es aber verstanden, die Schülerinnen nicht allein kulinarisch ganz vortrefflich zu unterrichten, sondern auch bei der Arbeit noch und frisch zu erhalten und ihnen Freude für ihre Aufgabe einzusprechen. Wie man eine gute Küche bei einer reichen Auswahl von Speisen unter Berücksichtigung größter Wirtschaftlichkeit führen kann, sei der leitende Grundgedanke gewesen. Die Rednerin dankte schließlich auch der Propagandaabteilung des Gaswerks für das bewiesene Entgegenkommen. Sonst waren die Schülerinnen ihre eigenen Gäste, an diesem Abend die Eingeladenen. Die Speisen wurden alle in der Aufmachung eines festlichen Dinners gereicht, wie es aber mit ein wenig Geschick und künstlerischem Geschmack neben jenen für die Zubereitung selbst von der Frau auch in der Familie geschehen kann. Wäre der pilante italienische Salat nicht so reichlich materiell gewesen, man hätte ihn in seiner früheren Verwendung als ein Gedicht bezeichnen können. Auch das Servieren selbst erfolgte wie bei einem Dinner. Die nette Herrichtung der Platten auch bei allen anderen Speisen — und, was die Hauptsache, tadellos in Güte und Geschmack —, erhellte ihre Meisterin, Fräulein Bougine in der Ausbildung der Schülerinnen. Zum Schluß kam Zitronen- und Eis — Souvenir, Schokolade und Arracuzen (sowie viel von dem Geheimnis der Zubereitung erfahren konnten), das ganz vortrefflich mundete. Dazu gab es Gebäck. Bei den 20 Gerichten, die während eines kurzen Besuchs wurden, wurde immer eine Nachspeise hergerichtet. Eine Kursteilnehmerin dankte den Gästen für ihre Erscheinung, wie auch der Kochlehrerin für ihren so erfolgreichen Unterricht namens der übrigen Damen und ehrte Fräulein Bougine mit einem prächtigen Blumenstrauß, was ihrerseits Fräulein Bougine dankte, Worte des Dankes so sagen allen jenen, die sie in ihrer Aufgabe hilfreich unterstützen.

* Das Standkonzert findet morgen von halb 12 bis halb 1 Uhr am Paradeplatz durch die Kapelle Beder statt.
* Die nächste Heidelberger Schloßbesichtigung findet nicht, wie wir berichtet, am 25. Juli, sondern am Sonntag, 26. Juli, statt.

Film-Rundschau

— 1. Alhambra-Lichtspiele. Man kann aus allem eine Komödie machen, auch aus der traurigsten Sache. Wenn eine Frau auf einen Heiratsschwindler hereinfällt, das ist schlimm. Wird die Opfer eine Kette, das ist sehr schlimm. Eine solche schlimme Geschichte erzählt der neue Film. Das blonde Mädchenmädchen, die Schneiderin mit einem Kind, die Dame mit dem Klappfuß, die kleine Alma und ihre Tante, das Fräulein von: sie alle glauben ihm auf den ersten Blick. Er braucht nur zu kommen und zu sehen, dann steigt er schon. Denn sie alle gehören zu denen, die nie alle werden. Das beweist am besten die Vereinstilgheit, mit der sie Worte, Schätze und Banknoten öffnen. Er hat auch ein so ehrliches Gesicht, der Herr „Ingenieur“. Sein Benehmen ist tadellos. (Rein Wunder, wenn man von Beruf Kellner ist!) Doch wir wissen, wie es mit dem Arrog geht. Einmal beidte er. Und er broch. Als die Polizei eingreift, um dem Spiel ein Ende zu machen, da sagt dieser Mensch, dieser Diplom-Kellner: „So sind die Weiber!“ Natürlich nur die Weiber, die Männer nie! — Nur erste Künstler sind in diesem Film tätig. Hört man die Namen: Erich Gähner, Erna Morona, Käthe Sand, Margarete Kupfer, Willi Elliot, Gai Eba und Reinhold Schün-gel (in der Titelrolle), dann weiß man, daß nur das Beste gegeben wird. — Die kleine dröhlige Babs Peggy als „Carma“ und die neue Duldig-Wochenchau mit interessanten und be-lustigenden Bildern, vervollständigen das Programm der Lustspiel-wode.

Aus der Pfalz

* Ludwigshafen, 18. Juli. Als gestern nachmittags ein 35 Jahre alter Tagelöhner von Mannheim wegen eines dort begangenen Ver-bredens festgenommen werden sollte, brachte er sich in der Nähe des Ludwigshafener Schlosshofes in selbstmörderischer Absicht einen er-blichen Messerstich in den Hals bei. Er wurde ins Kranken-haus verbracht.
* Neukirch, 16. Juli. Nachdem die Entwicklung der Trauben große Fortschritte gemacht hat, werden die Gemüter der Winzer etwas beruhigt und werden ganz arden Urteile über die Herbst-witterung gefällt, wie vor 14 Tagen. Man spricht nicht mehr von einem geringen Herbst, sondern die Ausweisungen gehen dahin, wenn das, was noch da ist, gedeiht, ist auf einen guten Winterherbst zu rechnen. Inwieweit sich die Winzer die Arbeiten im Spritzen und Schwefeln fort, um dem starken Rotenflug der zur Zeit auf-getreten, dessen Eier den Sauerwürmern hervorzubringen, entgegen zu steuern. Wie alljährlich, so auch dieses Jahr, sind Weinberge da, die wenig Behang zeigen, was auch manchmal auf schlechte An-wendung der Bekämpfungsmittel zurückzuführen ist. Im Preise sind die Weine etwas gestiegen, jedoch betrifft im Weingeschäft große Stille.

Sportliche Rundschau

Der Sport am Sonntag Leichtathletik

Die sieben Unterverbände der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik haben den dritten Juli Sonntag zur Durchführung ihrer Meister-schaftskämpfe ausgemittelt. So ist denn der 19. Juli ein Tag der leichtathletischen Großkämpfe; die gesamte Güte des Rasensports erscheint im Wettstreit um die Titel ihres Verbandes auf dem Plan. Harte Kämpfe und dadurch bedingte Höchstleistungen sind zu er-warten.

Die süddeutschen Meisterschaften

Die idealste Kampfstätte, die der Süden unzweifelhaft im idealen Stadion der Stadt Frankfurt besitzt, ist zur Durchführung der Meisterschaften erkoren worden. Mit der Organisation der Titel-kämpfe wurde der Frankfurter Verband für Leichtathletik betraut. So wird denn nach langer Zeit einmal wieder die alte Mainstadt Schauplatz großer olympischer Kämpfe sein. Wermüthig gedenkt man in Frankfurt bei diesem Anlaß vergangener Zeiten, in denen die Mainstadt leichtathletisch tonangebend war. Die Kämpfe haben bereits am heutigen Samstagmittag begonnen. Sonntagvormittag werden die Auscheidungskämpfe fortgesetzt und am Nachmittag fällt dann der Rest, die Mehrzahl der Entscheidungen. Die Teilnahme an den Meisterschaften ist überraschend stark. 55 Vereine des Ver-bandes meldeten ihre besten Kräfte; es fehlt kaum ein Verein oder ein Einzelkämpfer, der irgendeine Anwartschaft auf einen Titel hätte. Fast in allen Wettbewerben kann man drei, vier und mehr Leute finden, die gleich gute Aussichten auf die Erwerbung eines Titels haben, und das bedeutet, daß die Kämpfe außerordentlich hart und spannend sein werden. Favoriten sind: über 100 Meter: Gorts und Wöhrle-Stuttgarter Riders, Köln-Frankfurt 80, s. Pappard-Pönnig Karlsruhe und Obermeier-Würden 60; auch über 200 Meter sind fast die gleichen Leute Titelfavoriten. 400 Meter: Reumann und Wellenreuther-Mannheim, Faust-Pönnig Karlsruhe, Engelhardt-S.B. Darmstadt 98. — 800 Meter: Engelhardt-S.B. Darmstadt 98. — 1500 Meter: Jannwein-Würden 60, Gebhardt-S.B. Fürtch, Wiltrin-Pönnig Karlsruhe. — 5000 Meter: Balz-Banbau, Gebhardt-Sp. Fürtch, Eisboch-F.B. Bingen. — 10 000 Meter: Stumpo-D.R.S. Frankfurt. — 110 Meter Hürden: Morgen-roth-Würden 60. — 400 Mtr. Hürden: Hebel-T.S. Mannheim. — 4 mal 100 Meter-Stafel: Frankfurt 80, Stuttgarter Riders, Pönnig Karlsruhe, Mannheim im E.S. (Ein besonders interessantes Rennen). — 9 mal 1000 Meter. — Würden 60 (ohne ernstliche Konkurrenz). — Hochsprung: Haeder-Jahn-Würden. — Weitsprung: Gollmer-Darmstadt und Schneider-Offenbach. — Stabhochsprung: Hiep-Jensburg. — Speerwerfen: Salomon-Borussia Frankfurt und Junium-Pfalz Ludwigshafen. — Diskus: Steinbrenner-Borussia Frankfurt, Buchgeiser-Freiburg und Graßwälder-D.S.V. Würden.

— Auch die Frauen-Meisterschaften fanden eine vorzügliche Belegung.

Westdeutsche Meisterschaften in Dortmund

Deutschlands führender Landesverband trägt seine Titelkämpfe am Samstag und Sonntag auf dem Wendespielplatz in Dortmund aus. Bei dem glänzenden Leichtathletenmaterial, das der W.S.V. besitzt, dürften die Titelkämpfe besonders spannend und sportlich ergiebig sein. Die Titel dürften sich wie folgt verteilen: 100 Meter: Houben-Krefeld 200 Meter: Schüller-Krefeld; 400 Meter: Gerh-Koblenz; 800 Meter: Böcher-Köln; 1500 Meter: Bollmer-Krefeld; 5000 Meter: Wapert-Krefeld; 110-Meter Hürden: Paulus-Biegen; 400-Meter Hürden: Dobermann-Köln; 4 mal 100 Meter-Stafel: Freuchen-Krefeld; 3 mal 1000 Meter-Stafel: Hellen-Freuchen-Krefeld, Köln. R. C., Alemannia Biegen. Speer: Hauer-Düsseldorf oder Grubh-Reddinghausen bzw. Schländer-Schwerte; Diskus: Jungheim-Krefeld; Kugelstoßen: Schröder-Waltrop-Hochsprung: Schmelzer und Kraay-Barmen; Weitsprung: Dobermann-Köln; Stabhoch: Adams-Krefeld und Baltes-Dortmund.

Fußball

Die Sperrfrist hält an; nur im Saargebiet — wo jedem Verein für die Sperrfrist ein Ausnahmefall gestattet wurde — macht man einmal Gebrauch von einer „Bergung“. F. C. D. Saar spielt gegen St. Ingbert. — Norddeutschland und das Baltikum, die sich noch immer nicht zu der Erkenntnis von der Notwendigkeit einer Ruhepause durchgerungen haben, weisen einige mehr oder weniger belanglose Freundschafts- und Pokalspiele auf. Im Ausland gelang es wichtigstes Spiel der Völkertampfs Finnland gegen Ungarn zum Austrag.

Canwennis

Länderkampf Deutschland — Tschechoslowakei in Berlin

Der Deutsche Tennis-Bund, der sein erstes diesjähriges Länder-spiel gegen Oesterreich mit 9:0 gewonnen, steht am Samstag und Sonntag auf den Plätzen des Berliner Schützengartens vor einer sehr ernten Aufgabe: es gilt einer der besten kontinentalen Länder-mannschaften zu widerstehen. Die Möglichkeit eines Sieges ist für den D. T. B. ziemlich mager. Beide Länder stellen ihre stärksten Mannschaften und zwar die folgenden: Deutschland: Freyheilm, Bonmann, Hanemann, Demolius, Wödenhöwer, Rabe, und Krueger als Ersth. Tschechoslowakei: Rozhu, Macenauer, Rohrer, Soska, Gottlieb, Jemla. Von den anderen Landesver-einigungen verdient in erster Linie das große Pforzheimer Turnier beteiligten sich u. a. die Damen Frau Friedleben, Frau Holzweil, Frau Hemp und die Herren Dr. B. u. B. Mannheim, Frau Frankfurt, Lorenz und Lütke-Berlin.

Rudersport

Jubiläumregatta des Heidelberger R. C. 1875

Wie schon die Jahreszahl im Namen des Veranstalters sagt, feiert der Heidelberger R. C. 1875 in diesen Tagen sein 50-jähriges Bestehen; daher hat die zweite Heidelberger Regatta auch den Beinamen Jubiläumregatta. In 13 Rennen starten 21 Vereine (ausgesprochen erstklassige Krieger) mit 65 Booten und 359 Rudern. Ludwigsbafener R.V., Wormser R.-G., Knie-tia Mannheim, Alemannia Karlsruhe, Saar Soarbrücken und R.-A. Rültsheim garantieren immerhin für guten Sport. Die neue Rennstrecke des aufgestauten Neckars ist eine einwandfreie Kampfbahn.

Pferdesport

* Als erfolgreichste Hochjodens stehen jetzt Zimmermann, Hell-muth und Schmidt, ersterer mit 123 Ritten und 44 Siegen, der andere mit 111 Ritten und 36 Siegen an der Spitze. Diesen folgen an dritter und vierter Stelle die während dieser Saison erstmals in Deutschland lizenzierten Ausländer Borga und Hannes nach. Borga mit 34 Siegen bei 159 Ritten, Hannes mit 32 Siegen bei 91 Rennen. Von jetzt ab wird sich's zeigen, wer die Oberhand behält. Otto Schmidt konnte es bei 165 Ritten nur auf 31 Siege bringen. Denselb hat bei 116 Ritten 25 Siege. Die führenden Jodens sind auch auf der Mannheimer Rennbahn nicht unbekannt; sie waren bekanntlich beim Mannheimer Waimeting im Sattel und zwar rig Hellmuth Schmidt hier 6 Sieger, Zimmermann hat beim vorjäh-rigen Waimeting hier 6 Sieger gefeuert, war aber im Mai nicht erfolgreich.

Turnen

— o. Campersheim, 16. Juli. Das von der französischen Be-hörde unterlagte und auf kommenden Sonntag in Oppenheim a. Rh. angelegte Gau-Frauenturnen wird auf Rodricht der Turn-leitung hier als der größten redestreikmässigen Gemeinde, am Sonntag, 19. Juli stattfinden. Gegen 800 Turnerinnen werden hier zu ebenso schönen als schmerzlichen und heißen Kämpfen antreten. Hier ist deshalb, da unvorherbereitet das Ganze an uns herankommt, viele und große Arbeit zu tun, aber alles rüstet sich, die allerbemühtesten Schweltern und Brüder der Turnerei freudlich in Gastfreundschaft zu nehmen; sind doch bereits für die Samstagabend eintreffenden Turnerinnen und Vorstände gegen 200 freie Familienquartiere mit völlig freier Verpflegung von der turnerbewegten Bevölkerung auf-gesucht. Samstagabend werden die ausmühtigen Gäste von den gesamten aktiven und passiven Turnern auch den älteren, in ge-schlossenem Zuge mit Musik empfangen und zum Jahnpokal geleitet.

Wetternachrichten der Karlsruher Landeswetterwarte

Table with 10 columns: Ort, Höhe, Luftdruck, Temperatur, Windrichtung, Windstärke, Bewölkung, Regen, Relativfeuchtigkeit, Windgeschwindigkeit. Rows include Mannheim, Königstuhl, Karlsruhe, Baden-Baden, Balingen, Heilbronn, Badenweiler, St. Gallen, Hohenheim.

Das Irland-Tief ist südlich gewandert und liegt heute morgen über England, während die beiden Hochdruckrücken noch mehr auseinandergerückt sind. Ein Teilhoch über den Alpen bedingt vorder-hand noch teilweise heiteres Wetter, doch wird unter dem Einfluß des Tiefdruckgebietes über England allmählich trübes Wetter, verbunden mit Niederschlägen einlefen.

Voraussichtliche Witterung bis Sonntag, 12 Uhr nachts: Zeitweise heiter, vereinzelt warme Gewitter mit nachfolgender Abkühlung.



„Lila, dich, was ich nicht kenne, Mann, Holz, wie ich die Wälder kenne! Ich will, ich will, ich will, ich will! Ich will, ich will, ich will, ich will!“

Briefe an die „Neue Mannheimer Zeitung“

„Blühdiens“ der Mannheimer Behörden

Zu der unlängst unter dieser Ueberschrift veröffentlichten satirischen Glosse über das „Blühdiens“, mit dem einige Behörden Aufträge und ähnliches zu erledigen pflegen, kann auch ich einen bemerkenswerten Beitrag erzählen. Ende Mai trat in meinem Betriebe ein Ausländer (Oesterreicher) ein. Der Antrag auf Ausstellung eines Genehmigungscheines zur Beschäftigung ausländischer Arbeiter wurde in den ersten Junitagen gestellt. Die Genehmigung wurde am 26. Juni in Karlsruhe erteilt, am 3. Juli von der hiesigen Behörde ausgehrieben, doch so spät erpediert, daß sie erst am 11. Juli in meine Hände kam. Inzwischen ist der Arbeiter schon längst wieder ausgetreten, insofern die Genehmigung fast drei Wochen später eintraf, als der Arbeiter seinen Dienst schon verlassen hatte. Dafür waren auch noch 6 M. Gebühren zu zahlen. Ist das nicht wirklich Blühdiens der Behörden? Wie verträglich ist ein derartiger Geschäftsgang mit den befristeten Zeiten, innerhalb deren Rückfragen der Behörden beantwortet sein müssen, sonst . . .

Ein Freund der Gerechtigkeit für Alle.

Ein Vorschlag für die neue Markthalle

Wegen einer Markthalle werden in letzter Zeit wieder Stimmen laut. Wieviele wäre mein nachstehender Vorschlag zu prüfen. Sowie ich weiß, ist über die alte Dragonerkaferne in M 3 noch kein bestimmter Beschluß gefaßt worden. Man könnte die alte Kaferne so rasch wie möglich abtragen und eine noch allen Seiten hin offene Halle hinstellen, etwa 8-10 Meter hoch, ähnlich wie eine Schichtkammer. Es ist alles da, Luft und Licht, kein Geruch und kein zu großer Lärm, da ja offene Hallen Schutz gegen Regen und Sonne und im Sommer gegen Sonnenstrahlen bieten. Marktgärtner könnten im nahen Schloß untergebracht werden. Nachts werden sie abgeholt, aufgestellt und nach Schluß des Marktes verschwinden sie wieder. Durch Schlauchleitungen wird der Boden wieder gereinigt und in der übrigen Zeit haben wir eine gedeckte Markthalle, besonders bei Regen oder Sonnenhitze; auch kann man in dieser Versammlung abhalten.

Dies wäre ein Provisorium für 5-10 Jahre; inzwischen wäre zu beraten, ob die Halle stehen bleibt oder etwas Anderes an ihre Stelle kommt. M 3 hat eine günstige Lage für die Oberstadt, die Unterstadt, den Lindenhof und die Schwefinger-Vorstadt. Außerdem ist es Halteort von 3 Straßenbahnlinien. Die Kosten wären verhältnismäßig gering, da ja nur eiserne Träger und Dach in Frage kämen.

Mehr Ruhe in den Straßen

Anlässlich der letzten Mitgliedereversammlung des Verkehrsvereins am 30. Juni wurde von Dr. Kraus die Forderung nach mehr Ruhe in den Mannheimer Straßen erhoben. Diese Bestrebung des Verkehrsvereins, den Straßenraum möglichst zu verknüpfen, werden namentlich alle die Tausende von Arbeitnehmern, die infolge ihres Berufes sich tagsüber der Ruhe hingeben müssen, nur begrüßen. Vor allem wäre in diesem Zusammenhang zu wünschen, daß dem Straßenhändlerwesen, dem ununterbrochenen Schreien und Klingeln in den außerhalb des Ringes gelegenen Stadtteilen und Ringeln in den inneren Stadtteilen, die während der Inanspruchnahme nicht zu leben waren und die bald mit allem möglichem handeln, keinen Anschein mehr. Im Hinblick auf die jetzigen Auswüchse trotz bestehender Bestimmungen ist es nachgerade Zeit, den Händlern das Ausruhen ihrer Artikel völlig zu verbieten und in Rücksicht auf die Unübersichtlichkeit in den Straßen für den starkgestiegenen Autoverkehr wäre es noch angebracht, ähnlich wie in Stuttgart, den Handel in den Straßen nicht länger zu dulden.

Vorstadt-Mißstände

Mit freudigem Staunen hat mancher Mannheimer Bürger die herrliche Veranstaltung der Gartenstadt Waldhof gesehen und dabei auch Gelegenheit gehabt, durch Waldhof selbst zu kommen. Das erste, was dabei allerorts als ein unglaublicher Mißstand auf unangenehme berührte, war das Fehlen jeder öffentlichen Bedürfnisanstalt in Waldhof Endstation der Gartenstadt. Ein derartiger Zustand ist einfach menschenunwürdig und rücksichtslos. Und wenn schon trotz der ständigen Reklamationen vom Gemeinnützigen Verein — die bis jetzt unbeantwortet blieben — dieser Zustand scheinbar völlig gleichgültig ist, so möchten wir doch jetzt öffentlich die politischen Vertreter (Stadtratsmitglieder) auf diesen Mißstand aufmerksam machen und hoffen, mit aufrichtiger Bitte um beschleunigte Abhilfe, nicht fehl zu gehen.

Das Fehlen jeder Sitzgelegenheit (Bänke) im Stadtwald und an geeigneten Stellen Waldhofs und der Gartenstadt ist gleichfalls eine Angelegenheit, die die Allgemeinheit berührt und endlich behoben werden muß.

Gemeinnütziger Verein Waldhof.

Rußstößender Lärm durch Viehtransporte

Jede Samstag Nacht und Sonntag früh werden die mit den Nachzügeln von 1 Uhr ab eintreffenden Waggons mit Schweinen und Rindern von der Eisenbahnverwaltung auf dem Gleis längs der Friedrichselderstraße aufgestellt. Diese Tiere sind oft schon längere Zeit auf der Reise, da sie größtenteils aus dem Norden (Samburg, Bremen) kommen. Die Tiere plagen der Durst, insbesondere jetzt in der heißen Jahreszeit. Ihr Gebrüll ist oft nicht mehr zum Aushalten. Es ist dies eine Tierquälerei. Von der Bahnverwaltung müßte berücksichtigt werden, daß in der Friedrichselder-, Kleinfeld- und Trautweinstraße auch Menschen wohnen, die durch dieses Gebrüll der Tiere in ihrer Nachtruhe aufs empfindlichste gequält sind. Es wurden schon Unterschriften gesammelt, aber Abhilfe ist bis jetzt nicht erfolgt.

Wir haben obige Zuschrift dem Vorstand der Betriebsinspektion Mannheim der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft zugelesen und daraufhin folgende Antwort erhalten:

Jeden Sonntag vormittag gegen 8 Uhr trifft hier ein geschlossener Viehwagen von Lauda im sogenannten Kleinfeld neben der Friedrichselderstraße ein, der nach Ausleben der pfälzer Viehwagen in den Viehhof überführt wird. Das Ausleben der pfälzer Wagen dauert je nach ihrer Anzahl 10-30 Minuten. An diesem Sachverhalt läßt sich leider solange nichts ändern, als der Viehhof nicht unmittelbar vom Rangierbahnhof aus bebaut werden kann. Das Projekt eines anderen Anschlusses steht im Zusammenhang mit dem Um- oder Neubau des Personenbahnhofs. Außer diesem Viehwagen bringen noch mehrere Personen- und Güterzüge aus anderen Richtungen einzelne Viehwagen, deren sofortige Ueberführung nach dem Viehhof aus betrieblichen Gründen nicht immer möglich ist. Der Anschluß nach dem Viehhof ist einseitig. Die Gleisanlagen in dem Viehhof sind für den heutigen Verkehr nicht ausreichend. Die Stadtverwaltung hat zwar mit der Erweiterung begonnen, bis zur Fertigstellung dürfte aber inmerhin noch reichlich Zeit vergehen. Auf diesem einen Gleise sind auch noch die verschiedenen Fahrten nach und von der Viehhofzentrale auszuführen, die in knapper Zeit planmäßig verkehren müssen, damit die Viehwagen in den für sie bestimmten Personenzügen abholen können. Wenn eine Fahrt nach dem Viehhof oder der Viehhofzentrale unterweg ist, können weitere Fahrten dorthin erst erfolgen, wenn die erste wieder zurückgekehrt ist. Für den Bahnhof Mannheim ist dieses Verhalten unzulässig und empfindlicher, als beide Orte nur durch getrennte Fahrten bedient werden können.

In der Zeit nun, in der die Fahrten nach dem Viehhof oder der Viehhofzentrale unterweg sind, liegen die inzwischen neu eingelaufenen Viehwagen zwischen dem Hauptbahnhof und dem Reformationsberg. Ich gebe zu, daß das Brüllen der aufgeregten und hungrigen Tiere für die Anwohner des Kleinfeldes eine Belästigung ist. Der Viehwagen kann leider nicht zu anderer Zeit abgeholt werden, weil die Tiere auf der langen Fahrt in der Kühle der Nacht zu befürchten. Eine spätere Ankunft ist wieder nicht möglich, weil der Sonntagsausflugverkehr durch das Wandern mit den Viehwagen empfindlich gestört würde. Abgeholt kann nur werden, wenn Hilfe befaßt werden, in denen das Personal Viehwagen oder -Wagen ungenügend lange im Bahnhof stehen läßt. Zunächst wurde nun der Hauptbahnhof angeschlossen, diese Transporte sofort nach Ankunft abzuführen, oder einzuweichen in entlegenen und von Wohnungen möglichst entfernten Bahnhöfen aufzustellen. Außerdem wurde trotz erheblicher Mehrkosten in den Nächten von Samstag auf Sonntag und Sonntag auf Montag eine weitere Rangierlokomotive eingestellt. Bei etwaigen weiteren Beschwerden muß der Tag und möglichst die genaue Zeit angegeben werden, damit in jedem Einzelfalle untersucht werden kann, ob eine Nachlässigkeit vorliegt, gegen die sofort eingeschritten würde. Zusammenfassend darf kurz wiederholt werden, daß diesen Beschwerden solange nicht abgeholfen werden kann, als Viehtransporte durch den Personenbahnhof gefahren werden müssen, daß aber das Mäßige geschieht, um diese mißlichen Zustände auf das Mindestmaß herabzubringen.

Die Hunde als Friedenslöcher

Der zunehmende Umfang des Verkehrs wird in Mannheim besonders bemerkbar, was man auch an der Zahl der Unfälle bereits täglich erlebt. Neuerdings tritt in Mannheim die fogsereiche Einrichtung der Verkehrswege in Tätigkeit, die wirklich eine ersprießliche Arbeit zu leisten verspricht. Wenn man allerdings den Ursachen der Unfälle genau nachgeht, so kann man finden, daß der frei auf den Straßen herumlaufende Hund oft lebensgefährlich für Radfahrer und Motorradfahrer ist.

So kam am 15. Juli, früh um 10 Uhr in der Gontardstraße ein Radfahrer, der vorchriftsmäßig und langsam die Straße besah, durch einen Hund, der ihm in das Rad sprang, zu Fall. Das Resultat davon war, daß sich der Radfahrer, der übrigens bei dem Fall noch großes Glück hatte, die Hosen zerriß. Vor kurzer Zeit sprang ein Hund einem Motorradfahrer ins Rad, wobei der Fahrer

zu Fall kam und den Arm brach. Ich erlaube mir nun, die Frage aufzuwerfen, ob hier nicht eine jährliche Gefährdung vom Hundebesitzer vorliegt. Meiner Ansicht nach gehören in erster Linie die Straßen dem Verkehr der Menschen und sollten die schwierigen Verkehrsverhältnisse nicht noch durch herumlaufende Hunde kompliziert gestaltet werden. Unter Belästigung durch herumlaufende Hunde auf den Straßen leidet nicht anderem auch der Automobil- und Straßenbahnverkehr und nicht zuletzt der Fußgänger. Der Einsender dieser Zeilen ist in der Tat kein Hundefeind, aber er stellt das Leben des Menschen bzw. dessen Sicherheit auf eine höhere Stufe.

Einer, der den Verkehr erleichtern hilft.

Speiseiserverkäufer und Chauffeur!

Zu einem direkten Mißstand ist der Straßenhandel mit Speiseeis in der Seidenheimer- und Schwefingerstraße angewachsen. Gerade diese beiden Straßen werden am allermeisten von Karren und allen anderen Verkehrsmitteln beansprucht. Jeder Fahrer aber muß ein Kunstfahrer sein, um alle 15-20 Meter einen Eisverkäufer auszuweichen, ohne Menschenleben zu gefährden. Durch die große Zahl der Speiseiserverkäufer in diesen beiden Straßen wird der Verkehr unnötigerweise belästigt.

Viele Chauffeure.

Nachfrage aus der Körnerstraße in Feudenheim

Ich glaube im Sinne einer großen Anzahl von Anwohnern der Körnerstraße in Feudenheim zu handeln, wenn ich hiermit auf den abendlichen Fahrradverkehr in dieser Straße, der sich nachgerade zu einem unerträglichen Mißstand auswächst, aufmerksam mache. Letztes Jahr noch war in dieser Hinsicht nicht zu klagen, dieses Jahr scheint es, daß die ganze radfahrende Jugend der näheren Umgebung sich die Körnerstraße als Lummelplatz ausersuchen hat. Wer den ganzen Tag in seinem Beruf tätig ist, manchmal in einer durchgehenden Arbeitszeit, was bei den Meisten zutreffen wird, hat das sicher begriffliche Bedürfnis, sich zu erholen, die Abendfrische zu genießen und den sehr oft überreizten Nerven Beruhigung zu verschaffen. Diesem Bedürfnis Rechnung zu tragen, hat aber die radfahrende Jugend beiderlei Geschlechts nicht nötig.

Im schnellsten Tempo — man hat sehr eilig — wird die Straße durchquert und die Wendungen an den Straßenkreuzungen genommen. Hiergegen wäre ja nichts einzuwenden. Doch dies aber unter anderem, fast nicht unterbrochenem Klingelgeschrei, könnte zur Bergewöhnung treiben. Unbegreiflich oft wird gellingselt, wo es gar nicht nötig ist. Am schlimmsten sind die durch das Borderrad betriebenen Klingeln, die verboten werden müßten. Bei Beobachtung der polizeilichen Vorschriften, Einhalten der rechten Seite, Einbiegen nach links in weitem Bogen, nach rechts scharf am Trottoirrand hat der Radfahrer genügend Ueberblick über die Straße und normalerweise keinen Zusammenstoß zu befürchten. Ich bin selbst Radfahrer und komme bei Beobachtung dieser Punkte selten in die Lage, den Mitmenschen auf die Herzen zu fallen.

Ob diese Ausführungen einen Erfolg haben werden, muß man leider dahingestellt lassen; sie sollen aber die zuständigen Organe auf den gefährlichen Zustand aufmerksam machen; vielleicht ist doch in irgend einer Weise Abhilfe möglich. Es sollte nicht sein, daß eine kleine Gruppe von Personen aus Dummheit und aus Bosheit die Gesundheit Anderer schädigen darf.

D. R.

Ferienkolonien

Wie die Kinder in der Schule mitgeteilt erhielten, sollen im August wieder acht Anaben- und acht Mädchenkolonien stattfinden. Einige hundert blutarmer Kinder sollen vier Wochen lang Mannheims die Luft gesundes Chemnalditts genießen. Das ist allen zu gönnen, die mitkommen. Aber — nun kommt das Aber. Wer kommt in erster Linie? Kinder, deren Eltern die verlangten 75 M. beisteuern können. Über wenigsten einen erheblichen Teil davon. Gerade die Allerärmsten müssen meist zurückbleiben, weil es ihren Eltern unmöglich ist, in heutiger Zeit neben der Meidung auch noch 75 M. zu bezahlen. Wenn Kinder da sind, deren Vater gefallen ist und die Mutter von schmaler Kasse leben muß, weil kleinere Kinder sie am Arbeitstagen hindern, müßten diese zuerst an die Reihe kommen. Es geschieht ja auch, soweit das verständbare Geld reicht. Aber wenn fast alle Anaben wollen, dann reicht es eben nur, wenn ein Teil erhebliche Beiträge leistet. Wir meinen deshalb, lieber einige Kolonien weniger gebildet, aber recht viele ganz unsonst mitgenommen. Die Zahlen können ja bei Bekannten oder Verwandten Landaufenthalt finden, wenn sie diesen für vier Wochen 75 M. geben würden. Jedenfalls muß ein Ausweg gefunden werden, daß möglichst viele ganz Arme mitgenommen werden können, und zwar ganz unsonst. Bei der Auswahl sollte die körperliche Notwendigkeit und die wirtschaftliche Bedürftigkeit oberste Richtlinie sein. Wenn dagegen in einer Familie mehrere verdienen, so können und sollen diese kräftig besteuert, und nicht ganz Arme benachteiligen, indem sie diesen die Plätze wegknappen.

Ein sozial fühlender Vater.

Die Flucht der Tänzerin Magda Jovany

Roman von Hermann Weid

(Nachdruck verboten.)

14) Im Hause war alles still geworden. Klattos schritt Magda im Zimmer hin und her.

„Ich will Klaus schreiben, wie alles gekommen ist, dachte sie mit einem Ruck. Als sie aber die Feder ergriffen hatte, wurde ihr das Herz schwer. Ihre Hand zitterte, und Tränen stiegen ihr in die Augen.“

Mit letzter Kraft zwang sie sich zum Schreiben. Die Buchstaben tanzten vor ihren Augen.

„Ich muß von Dir gehen, weil Schuld auf mir lastet. Ich hätte sie Dir bekennen sollen am ersten Tag, als wir uns fanden. Aber ich fürchtete, daß Du mich dann von Dir wärest würdest. Und ich wollte doch glücklich sein! Einmal in meinem Leben!“

Nun bin ich wieder einsam! Einsamer als je. Verzeihe mir, Geliebter. Vergiß mich nicht! Meine Liebe zu Dir, die nie erben wird, und die Erinnerung an das unermesslich reiche Glück, das Du mir geschenkt hast, nehme ich mit als Trost in die Verlassenheit, die mich nun wieder umhungen wird.“

Wäre der Tod nicht leichter als das Leben, das nun vor mir liegt? grübelte Magda und fand keinen Ausweg aus dem Wirrwirr ihrer jagenden Gedanken.

In der Nähe schlug eine Uhr die zweite Stunde.

Magda zog den Mantel an. Sie blickte im Zimmer umher. Kalt, fremd erschien ihr alles. Sie schauerte.

Auf dem Tisch ein weißer Brief . . . ihr Brief an Klaus . . . den er am Morgen finden würde . . .

Der Wunsch, Klaus noch einmal zu sehen, überfiel Magda. Sie legte das Haupt an die Wand, als könne sie durch das Gemäuer den Atem des Geliebten hören. Dann riß sie sich los. —

Schloßtranten kam der Nachtpostier aus seinem Zimmer.

„Ich habe gestern abend vergessen, Sie zu verständigen,“ sagte Magda. „Ich muß rasch verreisen und den Drei-Uhr-Zug in Dos erreichen. Es handelt sich . . . um eine Ueberzahlung . . . für Herrn Dr. Gert.“

Der Postier fraute sich in den Haaren.

„Nehmt kein Zug mehr nach Dos. Und einen Wagen werde ich auch nicht so leicht bekommen.“

„Das schadet nichts. Ich werde zu Fuß nach Dos gehen.“

Verwundert betrachtete der Postier die Dame.

„Haben Sie keine Angst, mitten in der Nacht allein zu gehen?“

„Als Magda aus dem Hause trat, durchsuchte sie der Gedanke: wenn Murani sie bemachte! . . . Verstoßen blühte sie umher. Rings um war etwas zu sehen.“

Er ist keiner Sache sicher, dachte sie bitter und hastete vorwärts. Nun hatte sie die Häuser der Stadt im Rücken. Ueber der Bondstraße lag das saubere Grau des nahenden Morgens. Die Luft war kühl. Es fröstelte Magda.

Angstgepeitscht eilte sie weiter. In harten Schlägen ging ihr Herz.

Nach wenigen Minuten mußte sie stehen bleiben. Die Kraft drohte sie zu verlassen. Sie hielt sich an einem Baum, um nicht umzufallen.

Sie blickte zurück. Im lichten Morgenschimmer, felsam verträumt, lag im Bergesfelld Baden-Baden.

Dort war ich glücklich, dachte sie weh. Dorthin werden meine Gedanken oftmals wandern . . .

Und jeder Schritt, den ich gehe, entfernt mich weiter von dieser Stätte des Glückes . . . von Klaus . . .

Die ersten Häuser von Dos kamen in Sicht. Auf dem Kirchturm schlug die dritte Stunde.

Am Schalter des Bahnhofs verlangte Magda eine Fahrkarte nach Frankfurt. Sie hatte kein Geld. Nur fort! Fort von hier! Wohin, war ja so gleichgültig!

Büchlich fuhr der Zug in die Halle ein.

Als Magda den Wagen besteigen wollte, war ihr plötzlich, als greife eine Faust sie im Rücken. Murani dachte sie entsetzt und fuhr herum.

Aber niemand war zu sehen.

Mit zitternden Knien betrat Magda das Abteil; es war leer. Der Zug fuhr an.

Vor Murani war sie nun gerettet.

Was aber sollte nun werden?

Zweimal schon hatte Klaus an Magdas Türe geklopft. Mit einem Scherenden Wort trat er nun ein.

Das Zimmer war leer.

Sollte Magda schon ausgegangen sein?

Er sah, daß das Bett unberührt war. Angst kam auf ihn zu.

„Haben Sie Fräulein Jovany gesehen?“ fragte Klaus erregt.

„Nein, Herr Doktor, heute morgen noch nicht.“

„Wäre es möglich, daß sie heute nacht das Hotel verlassen hat?“

Verwundert sah der Portier den Erregten an.

„Heute nacht?“

Klaus zögerte.

„Ja . . . es hat den Anschein . . . daß Fräulein Jovany heute nacht . . . abgereist ist.“

„Da müßte ich den Nachtpostier fragen.“

„Wo ist er?“

„Er schläft jetzt.“

„Wir müssen ihn wecken! Es liegt mir ungeheuer viel daran, sofort mit ihm zu sprechen.“

Wie ein geheimes Tier rannte Klaus in der Hotelhalle hin und her. Sturmesgleich jagten die Gedanken auf ihn ein.

Magda war gestohlen . . . gestohlen . . . vor wem? . . . warum?

Er zerrte den Brief aus der Tasche und las ihn wieder und wieder.

„Ich muß von Dir gehen, weil Schuld auf mir lastet . . .“

Das Bild Muranis stand sich vor Klaus.

Alle seine rätselhaften Erlebnisse mit dem geheimnisvollen Mann gingen, jedes Wort, das er seitenswegen mit Magda gesprochen, jeder quälende Gedanke, den er um dieses Mannes willen schon durchlitten hatte, standen in diesen Minuten grell erleuchtet in Klaus' Edert auf.

War die Vergangenheit die Magda ihm hatte verbergen wollen, nun wieder lebendig geworden?

Warum aber war sie gerade jetzt erloschen, jetzt, wo ihnen beiden in ihrer Liebe ein reiches Glück erblüht war? Warum war sie gerade jetzt von ihm gegangen?

Fragen, Fragen, die einander jagten. Und auf die er keine Antwort fand.

Wo war Magda zu dieser Stunde? . . .

„Herr Doktor!“

Klaus fuhr zusammen. Der Nachtpostier stand vor ihm.

„Sie wünschen mich zu sprechen.“

„Fräulein Jovany hat heute nacht das Hotel verlassen, nicht wahr?“

„Ja. Um zwei Uhr.“

„Wollte sie verreisen?“

Der andere lächelte verlegen.

„Ich weiß nicht, ob ich es sagen darf.“

„Sprechen Sie!“ befahl Klaus. „Ich muß es wissen!“

Das gnädige Fräulein sagte, es handle sich um eine Ueberzahlung für den Herrn Doktor.“

(Fortsetzung folgt.)

Neue Mannheimer Zeitung Handelsblatt

Die Wirtschafts- und Börsenwoche

Die Wirtschaftswoche

Das deutsche Wirtschaftsleben leidet weiter unter der Geld- und Kreditnot, die infolge der überall herrschenden Betriebsmittelknappheit die Ausfüllung eines rationellen weitestgehenden Fabrikationsprogrammes erschwert, sie leidet weiter unter der übermächtigen, ausgleichenden Steuererhebung und unter den Lohnkämpfen, die wieder überall aufsteigen. Produktionsvorteile wirken auch die hohen Frachtsätze. Ist doch bei vielen auf den Export angewiesenen Waren der Mehraufwand an Frachten gegenüber ihren ausländischen Konkurrenten auf 6-8 pCt. des Anlagekapitals berechnet worden, weil im Auslande die Ausfuhrtarife im allgemeinen 50 pCt. niedriger sind als die Binnenzölle. Das Exportgeschäft leidet zudem gerade jetzt unter den weitpolitischen Wirren, besonders unter den Vorgängen in China und Marokko, sowie unter der noch immer bestehenden Unsicherheit der handelspolitischen Lage. Dazu kommt, daß die deutschen Anleiheverhandlungen in Amerika zum mindesten eine Verzögerung erfahren haben, wobei man sich vergegenwärtigen muß, daß es sich nicht durchweg um langfristige Auslandskredite handelt, nachdem sich die Gefahr der kurzfristigen Auslandskredite, besonders im Falle Stinnes, fühlbar gezeigt hat. Wenngleich nun die

Wirtschaftswoche voller Sorgen

Wirtschaftswoche voller Sorgen bleibt, so scheint es doch, als ob die Großindustrie vielfach abschichtlich sich schwarz malt. Offenbar spielen dabei Bestrebungen auf gemeinsame Stilllegungen unrentabler Werke und Zechen eine Rolle. Der gewissenhafte Wirtschaftskronist darf sich dadurch nicht abhalten lassen, festzustellen, daß gerade in der letzten Zeit einige Verbesserungsmomente herorgetreten sind, so spricht die starke Befestigung am internationalen Kupfermarkt dafür, daß man in Amerika die Ausschichten einer Konjunkturbesserung zurechtzulegen beurteilt. Auch der gleichen Richtung weist auch die Besserung am deutschen Aktienmarkt hin. Der weiteren Verschlechterung der Marktlage im Kohlegewerbe und auf dem Fertigwarenmarkt steht eine Besserung im Metallgewerbe, in der chemischen Großindustrie und vor allem in der Elektroindustrie, gegenüber. Diese Industrie hat in der letzten Zeit größere Feststellungen von finanziellen und kommunalen Werten erhalten, auch hat der Absatz dieser Industrie nach dem Auslande sich etwas gehoben. In der

Automobilindustrie

bleibt der Beschäftigungsgrad noch weiter überaus günstig. Gegen die allzu schwarze Darstellung der Wirtschaftslage, wie sie in manchen Zeilen der Großindustrie beleuchtet wird, spricht auch die weitere günstige Entwicklung der Sportwagen. Haben sich doch die Spartenlagen bei den preislichen Sportwagen seit Jahresbeginn um 37 Millionen, das sind 83 pCt. gegenüber dem Vorjahre, erhöht. Freilich ist die Sportwagenfertigung der deutschen Bevölkerung noch immer nur ein Schatten gegenüber der Vorkriegszeit.

Die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen sind nach einer Dauer von 9 Monaten bis auf weiteres vertagt worden. Ausdrücklich wurde vereinbart, von gegenseitigen Kampfmahnahmen, wie sie beispielsweise zwischen Deutschland und Polen bestehen, abzusehen. In einem nach sechsmonatigen Verhandeln zustande gekommenen Abkommen, das als Grundlage für ein Handelsprotokoll gedacht war, hätte die französische Regierung die Restbegünstigung für den endgültigen Handelsvertrag zugestimmt. Deutscherseits war die unbeschränkte Restbegünstigung zugestanden worden. Dieses Abkommen führte aber nicht zu praktischen Ergebnissen. Die Franzosen glaubten, trotz des Abkommens der beiderseitigen Schamerindustrien, in dem Deutschland durch die Verpflichtung zur Abnahme von 14 Millionen Tonnen Eisen jährlich den französischen Markt sehr entlastete, der deutschen verarbeitenden Industrie in der Frage der Einfuhrzölle nicht so weit entgegenkommen zu dürfen, wie es die Sachlage eigentlich erfordert hätte. Es handelt sich dabei im wesentlichen um Chemiefabrik, elektrische Artikel, Leder- und Spielwaren, Maschinenartikel, Kleinfabrikate und optische Erzeugnisse. Die deutschen Sachverständigen erklärten, auf der Grundlage der von den Franzosen eingeräumten Zugeständnisse vorläufig kein Interesse an der Fortsetzung der Verhandlungen zu haben. Die französische Delegation wiederum erwiderte die deutschen Zollvorschlüsse für Wein, Woll- und Baumwollgewebe wie Automobile für ungenügend. Die Schamerindustrie der beiden Länder hält den Abschluß eines Handelsvertrages nicht für aussichtslos.

Wiederaufnahme der Anleihennotierung

Der Berliner Börsenvorstand hat in seiner Sitzung am gestrigen Freitag beschlossen, von Montag, 20. Juli ab die amtliche Notierung der Anleihen des Reichs, der Länder und der Gemeinden wieder aufzunehmen. Zwangsregulierungen, die entsprechend den Bestimmungen des § 14 der „Bedingungen für die Geschäfte an der Berliner Wertpapierbörse“ angedroht sind, kommen demnach am Montag, 20. Juli zur Ausführung. Des ferneren wird darauf aufmerksam gemacht, daß bis Widerruf der An- und Verkaufsaufträge als weiter laufend betrachtet werden.

Die Einstellung des Handels in den genannten Anleihen war am 8. d. M. erfolgt, weil der Aufwertungs-Ausschuss am Tage zuvor beschlossen hatte, die Aufwertung der Anleihen unter scharfer Bewachung des Reiches auf die Hälfte des in der Registrierungsliste vorgezeichneten Satzes herabzusetzen. Der Börsen-Vorstand vermochte nicht die Verantwortung zu tragen, daß Wertpapiere amtlich gehandelt werden, deren Bewertungs-Grundlagen durch die Allgemeinheit nicht voraussehbare Beschlässe des Aufwertungs-Ausschusses von einem Tage zum andern vollständig verschoben werden.

→ Berliner Handels-Gesellschaft. In Befähigung und Ergänzung unserer Meldung im Freitag Abendblatt wird offiziell folgendes mitgeteilt: Der Besitz der Stinnes'schen Vermögen an Aktien der Berliner Handels-Gesellschaft ist von Freunden der Berliner Handels-Gesellschaft käuflich erworben worden. Wie verlautet, handelt es sich hierbei um einen Betrag von etwa

Die Börsenwoche

Die Börse verfällt immer wieder in eine nervöse Erschöpfung zurück. In den ersten Tagen sah es so aus, als ob sich die deutschen Wertpapiermärkte von den verstimmenen Wirkungen emanzipieren wollten, die immer wieder vom Montanaktienmarkt ausgehen. Die Nachrichten über Betriebsstilllegungen im Kohlenbergbau und in der Schwerindustrie schienen ihre niederdrückende Wirkung allmählich einzubüßen, zumal man an der Börse den Eindruck gewann, daß diese Betriebsstilllegungen planmäßig vorgenommen würden, um eine Erleichterung der Finanzlage der Gesellschaften herbeizuführen. Man wies jetzt darauf hin, daß in anderen Industrien, so in der Fertigwarenindustrie, in der Elektroindustrie, im Metallgewerbe und in der chemischen Industrie die Geschäftslage bei weitem nicht so verzweifelt sei, als in der Schwerindustrie. Anlaß zu dieser Differenzierung zwischen den einzelnen Industrien gab der große Auftrieb, den die A.G. für ein Großkraftwerk der Stadt Berlin erhalten hat. Dazu kamen Gerüchte über Kustandsaufträge des Siemens-Konzerns und Aufträge über größere Reparationsaufträge, die der deutschen Industrie aus Frankreich und Belgien zugeflossen sind. Man will auch beobachten, daß nicht nur bei deutschen Kommunen, sondern auch im Auslande Pläne auf Erweiterung der Versorgungsanlagen für elektrische Energie bestehen. Da gleichzeitig das Ausland

Kaufaufträge für Elektrowerte

und Anilinpapiere, das Rheinland auf die günstigen Abzweigmöglichkeiten in der Metallindustrie hin Kaufaufträge für Rohwerte sandte, schien eine Zerteilung der Börse eintreten zu wollen. Man überließ den Montanaktienmarkt seinen Sorgen und es entwickelte sich auf den übrigen Industriegebieten, unterstützt durch die fortschreitende Gelderleichterung, eine Kaufbewegung. Weisach tauchte die Spekulation Montanwerte in andere Industriezweige um.

Diese Kaufbewegung erlahmte freilich sehr bald. Es stellte sich heraus, daß die Industrie, die noch immer unter Betriebsmittelknappheit leidet, die eingetretenen Kursbesserungen sofort zum Verkauf von „Vorratsaktien“ benutzte. Dazu kamen neue innenpolitische Sorgen und eine tiefgreifende

Verklümmung über die Lohnkämpfe

Neue Nervosität schuf auch die Annahme der Aufwertungsverträge, die für den Neubestieg an Kriegsanleihe, und damit für die Börsenspekulation, neue schwere Verluste bedeutet. Man ist sich darüber klar, daß diese neue Schwächung der Börse, die an und für sich nur über eine geringe Kapitalkraft verfügt, noch längere Spuren im Börsenverlauf ziehen werde. Schon jetzt bemerkt man, daß zur Deckung der großen Verluste an Kriegsanleihe Verluste in Industrieaktien vorgenommen werden mußten. Als dann plötzlich wieder größere Posten von Stinneswerten an den Markt kamen, wurde die Stimmung bei hochgradiger Nervosität ausgesprochen matt. Es gewinnt den Anschein, als ob die

Stinnes-Sanierung

noch nicht ganz durchgeführt ist. Man erzählt an der Börse, daß zwischen dem Stinneskonzern und den Banken ein hartnäckiger Kampf um die Befreiung der Kurse geführt werde, zu denen die Aktienpakete des Stinneskonzerns von dem Stützungsministerium übernommen werden sollen. Im übrigen zeigt sich immer deutlicher, daß diese Stilllegungsaktion, an der 22 deutsche Banken und Bankhäuser beteiligt sind, so enorme Geldmittel bindet, daß die Bankwelt dadurch daran gehindert wird, etwas für die Börse zu tun, d. h. stützend am Aktienmarkt einzugreifen. Die Verwendung dieser großen, vom Stinnes-Konzern übernommenen Aktienpakete wird eben noch genaue Zeit erfordern.

Ohne diese neue Störung, ohne diesen neuen Unsicherheitsfaktor, hätten zweifellos die Anzeichen für eine letzte Belebung in manchen Geschäftszweigen eine gewisse Anregung ausgeübt, zumal die Gelderleichterung täglich Fortschritte macht, während gleichzeitig die Bailliepartei wieder erhebliche Bilanz-Engagements angeammelt hat. Freilich vermögen auch etwas günstigere Nachrichten aus der Industrie nicht darüber hinwegzutäuschen, daß die Rentabilität der deutschen Industrie durch die Lohnkämpfe und durch die außerordentliche Belastung unserer Wirtschaft mit Steuern und sozialen Abgaben stark geschwächt wird. Ho.

7 1/2 Millionen Markt Anteile, d. h. um etwa ein Drittel des 22 Mill. M. betragenden Aktienkapitals. Die Käufe für Rechnung von Hugo Stinnes erfolgten Ende 1922 und erregten seinerzeit an der Börse um so mehr Aufsehen, weil man zunächst den Auftraggeber nicht konnte. Der Erwerb des Postens Handelsanteile durch Fremde des Instituts bedeutet für die Gesellschaft eine große Erleichterung.

→ Mielmag M. G. in Berlin. Die Firma beruft ihre G. B. auf den 24. August ein, in der die Bilanz für das Geschäftsjahr 1924/25 vorgelegt werden soll. Die Gewinn- und Verlustrechnung weist einen Rohgewinn von 2 296 174 M. aus. Nach Abzug der Generalaufkosten, die 1 590 142 M. betragen, verbleibt ein Bruttogewinn von 666 031 M. Die Aufwendungen nahmen 301 440 M. in Anspruch, ferner ist eine Rücklage für die Prüfung der verkauften Apparate mit 100 000 M. vorgezogen, so daß ein Reingewinn von 364 591 M. verbleibt. Aus diesem sollen 12 pCt. Dividende auf das Aktienkapital ausgeschüttet und 45 600 M. vorgezogen werden. Die Verwaltung teilt mit, daß die Umsätze für das laufende Geschäftsjahr günstig sind, da es ihr gelungen ist, den Umsatz durch weiteren Ausbau ihrer Verkaufsorganisation zu steigern.

→ Preussischer Beamten-Verein zu Hannover, Lebensversicherungsgesellschaft a. G. Die G. B. genehmigte die vorgelegte Bilanz und die vorgelegte Gewinnverteilung. Aus der Prämienabnahme von 6 048 921 M. und den Einnahmen an Zinsen, Mieten und Gewinnen aus Kapitalanlagen in Höhe von 314 888 M. wurde die volle Prämienreserve von 4 573 919 M. zurückgestellt. Aus dem verfügbaren Jahresgewinn von 1 066 052 M. wurden 200 000 M.

dem Sicherheitsfonds, 64 478 M. einem neu zu bildenden Extrafonds, 63 963 M. dem Kriegsvorsorgefonds und 671 613 M. dem Dividendenfonds der Versicherten überwiesen, während 66 000 M. sozialen Fonds zugeführt werden. Seit der Einführung der wertbeständigen Versicherung seien über 180 Millionen G. M. Versicherungssumme beantragt worden.

→ Zahlungsschwierigkeiten im Norddeutschen Textilhandel. Bei der in Zahlungsschwierigkeiten befindlichen Firma Alfred Knoll, Stoffe, Hamburg, Neuer Steinweg 1, betragen laut Konsett, die Aktien etwa 114 000 M., denen an Forderungen ein 109 000 M. gegenüberstehen. Die Firma wendet sich an ihre Gläubiger mit einem Vergleichsvorschlag von 60 pCt. — Dem gleichen Blatt zufolge befindet sich die Norddeutsche Tuchhandels-Gesellschaft, Sletten, unter Geschäftsaufsicht. Der Status weist an Aktien 93 000 M. auf, an Forderungen 232 000 M. In der Masse liegen 40 pCt. Die unter Geschäftsaufsicht stehende Kleiderstoff-Großfirma Hoff u. Cie. G. m. b. H., Berlin SW. 19, Potsdamer Str. 41, bietet ihren Gläubigern eine Vergleichsquote von 50 pCt., zahlbar in vier Raten innerhalb sechs Monaten nach Rechtskraft des Zwangsvergleichs.

→ Eine holländisch-deutsche Öl-Verkaufsgemeinschaft. Nachdem die Mineralölwerke Romania K. G. in Düsseldorf und die Delmerle Stern-Senneborn in Köln und Hamburg auf Veranlassung der Aktienmajoritäts-Inhaber, der Batavia'schen Petroleum-Gesellschaft, zu einer Verkaufsgemeinschaft zusammengeschlossen worden sind, hat diese neue Gemeinschaft die Bezeichnung „Ölfakt. Vereinigte Mineralölkörpers K. G. Düsseldorf“ angenommen. Die Batavia'sche Petroleum-Gesellschaft ist die Handelsgesellschaft der Königl. Niederländischen Petroleum-Gesellschaft in Haag. Das Verhältnis der beiden deutschen Gesellschaften zu der holländischen Gesellschaft bleibt durch die Neuordnung der Verhältnisse unberührt.

→ Neue russische Lieferungsverträge der Firma Krupp. Nachdem die Firma Krupp bereits größere Lieferungen landwirtschaftlicher Maschinen für die Frühjahrsbestellung ausgeführt hat, hat sie nunmehr mit der Berliner Handelsvertretung der U. d. S. S. R. einen neuen Vertrag auf Lieferung landwirtschaftlicher Maschinen im Gesamtwerte von 6,5 Mill. R. M. abgeschlossen. Der Vertrag sieht eine Kreditbewilligung bis Oktober 1926 vor. Die Firma Krupp hat außerdem einen Vertrag auf Lieferung landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte für die bevorstehende Messe in Moskau abgeschlossen und einen Vertrag auf Lieferung landwirtschaftlicher Maschinen im Karischen Meer abgeschlossen. Der Wert dieser Lieferungen beläuft sich auf über 1 Mill. R. M. Auch hierbei sind Kreditbewilligungen bis Oktober 1927 laufen. Wie die Handelsvertretung der U. d. S. S. R. hierzu mitteilt, schweben zurzeit Verhandlungen mit mehreren deutschen Firmen über Lieferungen landwirtschaftlicher Maschinen, bei denen es erfreulicherweise gelungen ist, eine prinzipielle Verständigung mit den deutschen Firmen über die Regelung der Kreditfragen herbeizuführen.

→ Ungarn verpackt Staatsbetriebe. Der ungarische Finanzminister hat den Entwurf zu einer Verordnung über die Zusammenziehung der staatlichen Eisenwerke (staatliche Maschinenfabrik, Eisen- und Stahlfabrik in Diosgyör) ausgearbeitet. Die vereinigten Betriebe werden als Firma mit dem Sitz in Budapest protokolliert werden. Die Regierung beabsichtigt jedoch, die Fabriken zu verpacken.

→ Große Auslandsbestellungen bei französischen Werften. Die französischen Werften haben im Laufe der letzten Woche verschiedene Bestellungen und Anfragen seitens der Ost- und Balkanstaaten erhalten, die der französischen Schiffbauindustrie im Verein mit den Staatsaufträgen für einige Zeit Beschäftigung sichern dürften. Lettland und Griechenland haben mehrere Unterseeboote in Auftrag gegeben, Polen verhandelt zurzeit über den Bau einiger Kriegs- und Handelsfahrzeuge. Die Verhandlungen stehen kurz vor dem Abschluß. Ferner hat die rumänische Regierung, die die Fertigstellung eines umfangreichen Schiffbauprogramms beabsichtigt, von den französischen Industriellen Vorschläge und Pläne eingefordert.

→ Günstige Ernte in Russland. Die russischen Ernteaussichten werden in informierten Kreisen auf Grund der aus den einzelnen Provinzen vorliegenden Meldungen recht günstig beurteilt, zum Teil sogar günstiger, als die amtlichen Kommunikationen zugehen. Besonders gut ist der Ausfall für Weizen in der Ukraine. Man rechnet damit, daß Russland ziemlich beträchtliche Mengen an die Exportmärkte bringen wird. Ho.

→ Nochmaliger Sieg der deutschen Industrie gegen englische Konkurrenz. Bei den Offertenschreibungen, die am 4. Juli bei der Post, Telegraph- und Telefonadministration in Butare für die Lieferung von Kabeln und Telephonapparaten im Werte von 30 Millionen bel. stattgefunden haben, haben sich mehrere deutsche und englische Firmen beteiligt. Die Zuschläge dürften drei deutsche und eine englische Firma erhalten, und zwar Deutsche Telephon- und Kabelindustrie, Berlin, Deutsche Kabelwerke, Berlin, Felten u. Guilleaume, Köln-Wülheim, und die englische Firma Hewleys Telegraph Works Co. Ltd., London.

Verantwortl. Drucker und Verleger: Drucker: Dr. Gass. Neue Mannheimer Zeitung. G. m. b. H. Mannheim E. 8. 2. Direktion: Friedrichs-Deumle — Ueberredakteur: Kurt Richter. Verantwortl. für den politischen Teil: Hans Alfred Wehner für das Realteil: A. R. Kurt Richter; für Romanpolitik und Belletristik: Richard Schindler; für Sport und Neues aus aller Welt: A. B.; R. Schindler; für Handelsnachrichten, Aus dem Lande, Nord- und Ostsee, Bericht u. den Abteilungen redaktionellen Teil: Franz Richter; für die Anzeigen: A. Wernherdt.

Universität Frankfurt a. M.
Das Vorlesungsverzeichnis für das am 15. Oktober beginnende Wintersemester ist erschienen und von der Buchhandlung Hassek & Bergmann, Frankfurt a. M., Goethestr. 34 gegen Voreinsendung von 75 Pfg. zu beziehen.
Em103

Aus dem Lande

Personalveränderungen im badischen Staatsdienst

Ernannt wurden: Landstammensekretär Otto Wagner in Geroldsheim zum planmäßigen Landstammensekretär deselbst, Bibliotheksassistentin Clara Buttman an der Universitätsbibliothek Heidelberg zur Bibliothekssekretärin deselbst, zum Gendarmenoberwachmeister der Gendarmenwachstube Ernst Heilmann in Hardheim, Kottenmeister Wolf Federer in Freiburg zum planmäßigen Volkswachmeister.

Ernannt wurde der o. Professor Dr. Ing. Rudolf Viant an der Technischen Hochschule in Danzig auf 1. Oktober 1925 zum ord. Professor der Maschinenlehre und zum Direktor des Maschinenlaboratoriums an der Technischen Hochschule Karlsruhe. Hauptlehrer Kurt Oberst an der Volkshochschule in Oberkirch zum Schulleiter (Rektor) deselbst und der außerplanmäßige Geometer Albert Woro in Landersbachheim zum planmäßigen Geometer.

Veretzt wurde: Bezirksarzt Medizinalrat Dr. Wilhelm Ernst in Wiesloch nach Bruchsal.
Kraft Gesetzes tritt in den Ruhestand über: Rechnungsdirektor Max Schleichner im Ministerium des Innern und Unterrichts.

* Karlsruhe, 15. Juli. Der Verkehrsverein hat in Verbindung mit den in Frage kommenden Organisationen beschlossen, die Karlsruher Herbstwoche auch in diesem Jahre wieder durchzuführen unter der Bezeichnung „Karlsruher Herbsttag“. Unter anderem finden statt, ein Heimabfahntag und ein Heimkehrtag am 13. September, an dem über 50 Sonderzüge nach Karlsruhe abgehen werden sollen. Aus der Woll- und von der Soar ist besonders harter Frost zu erwarten. Außerdem werden sich Vertreter förmlicher Bobener Vereine im Reich und im Ausland an einem „Bobener Tag“ in Karlsruhe einfinden. Weiter sind eine Reihe sportlicher Veranstaltungen und musikalische Darbietungen in Aussicht genommen.

* Pforzheim, 17. Juli. In einigen kleineren Betrieben wurde die Arbeit heute wieder aufgenommen, da diese Arbeiter den Forderungen der Arbeiter nachgegeben sind. Die Lage ist im großen und ganzen noch immer unerbäulich. — Am Dienstag nachmittag hat vor der Glühbirnenfabrik ein schreckliches Feuer den höchsten verarbeiteten Tagelöhner Arbeiter und den Feiler Anselmann überzogen und verätzt. Der Arbeiter, der lebensgefährliche Stoppberührungen erlitt, ist heute früh 4 Uhr im Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erlegen.

* Steinhilber, 17. Juli. Seit geraumer Zeit wird in der Nähe und im Ringelstein ein großes Fischsterben beobachtet, ohne daß die Ursache festgestellt werden konnte. In der letzten Zeit

nimmt das Fischsterben zu. Am Sonntag letzter Woche fand man wohl den ganzen Fischbestand in der Ringel und im Ringel vertilgt. Das gleiche Bild wiederholte sich am gestrigen Tage. Die Fischer der Ringel auf der Strecke von Haslach bis Wierach für Jahre vernichtet. Es ist bereits eine Untersuchung, eingeleitet. Nach Aussage eines Sachverständigen sollen eingeführte Giftstoffe die Ursache des Fischsterbens sein.

* Lörrach, 17. Juli. Der auf dem Udhänger stehende 23jährige Begleiter eines Viererautos des Lörracher Konsumvereins war während des Abfahrens an Woren auf unauflösbare Weise, ohne daß der Vorfall dem Chauffeur bemerkt worden war, von seinen Sitz heruntergefallen und zwischen den beiden Fahrzeugen auf der Straße liegen geblieben. Als das Auto sich wiederum in Bewegung setzte, gingen dem Unglücklichen die schweren Wunden über den Kopf, wodurch sein augenblicklicher Tod herbeigeführt wurde. — Seit einer Woche sind eine Anzahl Arbeiter unter der Leitung des Dr. Homburger vom Landesmuseum in Karlsruhe und eines Gehilfen damit beschäftigt, einen Grabhügel an der Rheinleberstraße zu öffnen. Daß es sich in der Tat um ein Hünengrab handelt, ergab schon der Fund einer Spange aus Bronze, die eine in ihrer Art seltene Schönheit darstellt. Im Laufe dieser Woche dürfte der Kern der Aufschüttung erreicht werden. Weitere Funde sind mit einiger Sicherheit zu erwarten.

Stotz-Automat



Drücken Sie auf den Knopf
und Ihre elektr. **Anlage** ist wieder betriebsbereit.

Kein Verbrauch an **Sicherungen** mehr.

Nur einmalige Anschaffung

Entspricht den Leitsätzen des Verbandes Deutscher Elektrotechniker.

Zu beziehen durch alle einschlägigen Geschäfte.

STOTZ G.m.b.H., Mannheim-Neckarau
Abteilung T. I.

Bettfedern und Federbetten

sind **Vertrauens-Artikel**, die man am besten im **Spezialgeschäft** kauft, das diesen Artikeln seit langen Jahren seine **ganze** Aufmerksamkeit schenkt. Sachgemäße Beratung und Bedienung, Füllen der Federn oder Bethüllen im grossen, hellen Federraum im Beisein der Käufer, **Riesenauswahl** in **Inlets** und **Daunenköpern**, in **Bettfedern** und **Daunen** sind wichtige Vorteile, die **nur** das Spezialgeschäft bieten kann. Die letzten Tage des **Saison-Ausverkaufs** sind eine erstaunlich billige Gelegenheit speziell auch im Einkauf von **Bettfedern** und **Federbetten**

H 1, 4 Spezialhaus für Betten u. Aussteuerwaren H 1, 4
H 1, 13 H 1, 13
H 1, 14 H 1, 14

D. Liebhold

Überlinger Münster Geld-Lose

2394 Geldgewinne

Ziehung 24. Juli 1925

16 000 M
6 000 M

Lospreis M. 1.— empfiehlt **Eberhard Fetzer** Karlsruhe i. B.

Lose zu haben in allen Lotteriegeschäften.

Schebera 5/20 PS

Der Qualitätswagen für die schlechte Landstraße!



Schnell! zuverlässig Sparsam! billig!

(Motor und Fahrgestell Lizenz N.S.U.)
— Verlangen Sie Prospekt und Vorführung —

Horch 10/50 PS m. Vierradbremse

Der vollendetste Wagen seiner Klasse.
Sofort lieferbar!

Pfeil Nachf. **Inh. Fr. Fels** Mannheim
Tel. 6978 R G. 4

Gebrauchte Wagen

14/30 PS. Benz, offener 6-sitzer.	10/20 PS. Benz-Lieferwagen mit elektr. Licht.
6/20 PS. Aga, Limousine neuwertig.	6/18 PS. Simson-Lieferwag. 3 t Adler-Lastwagen.
6/12 PS. Faun, 4-sitzer.	5/15 PS. N. S. U. 3-sitzer, Baujahr 24.

STÄDTISCHE SPARKASSE MANNHEIM

Bringen Sie Ihre **Ersparnisse** zur **Sparkasse** die sie Ihnen gut verzinst.

Sie nützen sich selbst und helfen mit, die drückende Kreditnot der Wirtschaft zu lindern.

Alle Auskünfte bei der Sparkasse.

ARABA



„Max“ sagt Moritz, sieh mal da, Das kommt nur von **ARABA!**

Lassen Sie sich keinen anderen Fliegenfänger aufschwätzen.

Chem. Fabr. **ARA Würzburg**
Vertr.: Kellermann & Scheurer Mannheim, Holzstr. 9

Nach zweijähriger Tätigkeit auf großem Mannheimer Anwaltsbüro übe ich nunmehr meine Praxis selbständig aus.

Mein Büro befindet sich A 2, 5 (Parterre)
schräg gegenüber dem Theater. Telephonanschluss ab 25. Juli 1925: 3200.

Dr. Konrad Geissinger

Vaillants Gas-Badeöfen

Zu beziehen durch alle Installations-Geschäfte.
Illustr. Katalog-Ausgabe St 17 kostenlos.

Joh. Vaillant, Remscheid
Vaillants Fabriklager Mannheim, D 7, 25.
Lagervertreter: August Butzy, Ludwigshafen, Pfalzgrafenstraße 43.
Fernruf 790. — Sündiges Lager aller gangbaren Apparate.

Nordd. Honig- u. Wachs-Werk
Visselhövede Em 91
G. m. b. H. Gegründet 1889

Auto-Garagen

evtl. mit kleiner Tankanlage

Lagerschuppen, Industriebauten jeder Art aus **Weißblech**, feuer-sicher, zerlegbar, transportabel, ab Lager lieferbar. Angebote und Prospekte kostenlos.

Gebr. Achenbach G. m. b. H. Weidenau-(Sieg)
Eisen- und Weißblechwerke, Postl. Nr. 434.
Vertreter: **Eduard Mohmann, Karlsruhe**, Brühlstr. 3, Telefon Nr. 4224.
Mustergarage auf der Deutschen Verkehrsausstellung München.

TREFFZGER-MÖBEL

haben guten Ruf!



Das Wunder einer Nacht

Dauerwellengeheimnis mit Haarwellenformer patentamtlich geschützt.

Sie werden erstaunt sein, wie mühelos sich Ihre Haar durch unser **Dauerwellengeheimnis mit Haar-Wellen-Former** über Nacht in wunderbare Dufatellendwellen legt. Die Wellen sind bei richtiger Anwendung von denen, die ein Friseur anfertigt hat, kaum zu unterscheiden; ein Besorgen ist ausgeschlossen, da keine Brennschere verwendet wird. Unser Präparat ist weder fettig noch schädlich und macht das Haar weich und locker, und Sie sparen Mühe und viel Geld. Eine Flasche genügt für monatlichen Gebrauch und kostet die komplette Packung mit Wellen-Roheln **nur Reichsmark 4.80**

Befand erfolgt gegen Voreinsendung des Betrages auf unser Postkonto Hannover 2824 oder gegen Nachnahme auswärts. Es wurden in den letzten 3½ Monaten unter Garantie im In- und Auslande über 30 000 Packungen geliefert. Dies dürfte ein Beweis sein für die Güte u. die Verlässlichkeit bei der Damenwelt. Unsere Neuheit lässt sich in fertigen und anfertigen Däusern gewinnen.

Dauer-Kosmetik Hannover B. 29

Zum Linnoufun!

Halt Zuder, halt Süßholz! Spart Geld und schmeckt vorzüglich.

• H-Dosung Süßholz-Süßholz 10 Stk. Süßholz in 1 Pfl. Zuder
• Süßholz in Rollenform, Drogenherstellungen und Süßholz.



Hühneraugen zu behandeln anders als mit „Lebewohl“ heißt die Fäße sich verschandeln! „Lebewohl“ ist die Parolle!

Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Aerzten empfohlene Hühneraugen-Lebewohl für die Zehen und Lebewohl-Ballscheiben für die Fußsohle. Blechdose (3 Pflaster) 75 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien.